



# Breslauer

# Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag den 2. Oktober 1857.

Nr. 459.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 1. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staats-Schuldscheine 81 1/2. Prämien-Anleihe 108 1/2. Schlei-Bant-Verein 81 1/2. Commandit-Antheile 104. Köln-Minden 147 1/2. Alte Freiburger 116 1/2. Neue Freiburger 109. Ober-Schlesische Litt. A. 139 1/2. Ober-Schlesische Litt. B. 130. Ober-Schlesische Litt. C. 128 1/2. Wilhelms-Bahn 47. Rheinische Aktien 90 1/2. Darmstädter 101 1/2. Dessauer Bant-Aktien 66. Oester. Credit-Aktien 103 1/2. Oester. National-Anleihe 80 1/2. Wien 2 Monate 95 1/2. Ludwigsbafener-Berbad 146 1/2. Darmstädter Zettelbank 91 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 159 1/2. Doppeln-Darnowitzer 75. — Wenig Geschäft.

## Telegraphische Nachricht.

London, 20. Septbr. Einzelheiten der amtlichen indischen Post: Havelock erkümmte am 16. August Bithor zum zweitenmale; er hatte nur 900 Mann zur Disposition. Delhor Befragung verlör bei Ausfällen 3000, bei der Explosion einer Pulverfabrik 500 Mann. Wahrscheinlich hatte Nicholson am 20. August den Sturm begonnen. 400 Seeleute mit 12 Kanonen fuhren den Ganges aufwärts. Im Pendschab werden die Steuern pünktlich bezahlt.

Breslau, 1. Oktober. [Zur Situation.] Die stuttgarter Zusammenkunft hat ihr Ende erreicht, ohne daß die geschäftige Fama bis jetzt hinter das Geheimniß derselben gekommen wäre — wenn überhaupt ein solches zu verbergen gewesen ist — und die neugierigen Blicke richten sich jetzt nach Weimar. Unse berliner Privat-Correspondenz prüft die Bedeutung und eventuellen Folgen dieses neuen Rendez-vous, welchem heut auch die „Oesterr. Ztg.“ einen Leit-Artikel widmet. Ihr zu Folge muß diese Zusammenkunft „manche peinliche Erinnerungen der Vergangenheit verwischen und dem Welttheile einen heitern Blick in die Zukunft gönnen“, während Zeit und Umstände diese Begegnung zu einem politischen Ereigniß der bedeutendsten Art stempelten. Als Vermittler derselben wird von der „Süd. P.“ der Prinz Alexander von Hessen bezeichnet, und da die Conjectural-Politik auch ein Opfer haben will, greift sie sich den Grafen Buol, den bisherigen Träger der auswärtigen Politik Oesterreichs, als solches heraus. Uebrigens bringt heut auch der „Nord“ die Meldung, daß Kaiser Napoleon zum Besuche nach Berlin kommen werde, und es wäre daher wohl möglich, daß unsere berliner Correspondenz in der gestrigen Zeitung sich nur im Datum geirrt hätte. Es wird nämlich dem „Nord“ aus Berlin telegraphirt:

„Kaiser Napoleon hat, nachdem er von dem eigenhändigen Schreiben des Königs von Preußen, worin dieser Monarch sein Bedauern ausdrückt, wegen seines Gesundheitszustandes den Kaiser nicht persönlich begrüßen zu können, dem Prinzen von Preußen seine Absicht an den Tag gelegt, noch während seines Aufenthaltes in Deutschland, dem König einen Besuch abzustatten zu wollen.“

Die schlimmen Nachrichten aus Indien machen allgemach Eindruck auf die englische Presse, und namentlich findet die kalkuttaer Pe-

tition gegen die Regierung der ostindischen Compagnie immer mehr Anklang, zumal die zuerst von Disraeli im Unterhause kundgegebene Ueberzeugung: daß es sich nicht bloß um eine Militär-Emeute handle, immer mehr Boden gewinnt. „Man hat uns gesagt, bemerkt „Daily News“, der Aufstand sei bloß eine Soldaten-Neuterei. Wahr! Die eingeborenen Soldaten bilden den großen Haufen unserer aktiven Gegner, aber wo finden sich unter den Eingeborenen unsere thätigen Freunde? Man lese die Antwort darauf in den Briefen der Engländer, die dem Blutbad entgangen sind. Ueberall auf ihrer Flucht fanden sie unter den Eingeborenen einige Wenige freundlich, viele feindlich gesinnt und die Mehrheit äußerst gleichgültig. Und sie fanden, daß selbst diejenigen, welche ihnen freundlich waren, nur von Motiven individuellen Mitleids sich bestimmen ließen; daß sie fürchteten, ihre Mithätigkeit könnte allgemein bekannt werden und ihnen Gefahr bringen. Die furchtsame und verstoßene Weise, in der den englischen Flüchtlingen die geringste Hilfe gereicht wurde, ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, welche ebenso wohl bei den wohlhabenden und einflussreichen Eingeborenen, wie unter den armen und wehrlosen Dörfern vorkam.“

Die Verschiebung der chinesischen Expedition wird von vielen Seiten wie ein stillschweigender Friedensschluß mit China aufgenommen. Diese Vorstellung mag unrichtig sein, aber die „Times“ selbst, sonst die eifrigste Gegnerin des himmlischen Reiches, äußerte sich unlängst so, als wäre der chinesische Krieg halb und halb Kurussache, jedenfalls ein Sport, mit dem man warten könne. Diese Blöße wird von den Oppositionsblättern gehörig benützt. Man sehe jetzt deutlich, daß nicht die Ehre, nicht die Größe, nicht das Handelsinteresse Englands in der bekannten Korcha-Affaire auf dem Spiel gestanden haben, daß das Kriegsgeschrei nichts als ein Manöver der Palmerston'schen Clique und die Deklamation gegen die vorgeblich unenglische Gesinnung der Unterhaus-Majorität eine freche Marktchreierei war. In diesem Raisonnement begegnen sich die demokrat. „W. Despatch“, die konserv. „Press“ und die peelitische „Saturday Review.“

## Preußen.

Berlin, 30. Septbr. Man befestigt sich hier immer mehr in der Ueberzeugung, daß die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Weimar als ein Akt von politischer Tragweite aufzufassen ist. Zunächst erfährt man, daß dem Entschlusse des Kaisers schon längere Verhandlungen vorangingen. Der Wunsch, aus der Spannung gegen Rußland und aus der Opposition gegen die Politik aller kontinentalen Großmächte herauszutreten, ist also in Wien nicht erst seit gestern entstanden; doch soll er sich seit den Ergebnissen der osborners Konferenz und seit der Ankündigung der Zusammenkunft in Stuttgart mit ganz besonderer Lebhaftigkeit entwickelt haben. Daß es sich um einen Schritt des Entgegenkommens von Seiten Oesterreichs, also um einen Besuch handelt, welchen der Kaiser Franz Joseph dem Kaiser Alexander II. zugebracht hatte, erhellt schon daraus, daß

auch Warschau als Ort der Begegnung in Vorschlag gebracht worden war. Der lange Zeit in Wien fortdauernde Kampf widerstrebender Einflüsse ließ die eingeleiteten Unterhandlungen bis vor kurzem ohne Ergebnis, und man glaubt, daß erst in der jüngst abgehaltenen Ministerial-Konferenz eine Entscheidung getroffen worden ist. Je klarer es sich aber herausstellt, daß die wiener Staatsmänner die Sache sehr ernst genommen und reiflich erwogen haben, um so berechtigter erscheint die Annahme, daß die Begegnung in Weimar einen Wendepunkt der österreichischen Politik bezeichnet. Damit soll jedoch keinen Falls gemeint sein, daß Oesterreich plötzlich allen seinen Traditionen entsagen und neue Ziele verfolgen werde. Ein permanenter Zweck seiner Politik ist der, seinen Einfluß im Orient und seine Stellung an der Donau zu sichern. Da es durch den von England unterstützten Widerstand gegen die drei Großmächte des Festlandes seinem Ziele nicht wesentlich näher gekommen ist, so fühlt es sich geneigt, einen anderen Weg zu versuchen: den der Verständigung mit der kontinentalen Politik. Nur in diesem Sinne ist ein etwaiger System-Wechsel zu erwarten, zu dessen Durchführung übrigens der Rücktritt des Grafen Buol keineswegs eine unerläßliche Bedingung ist. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche Oesterreich jetzt mit Rußland und Frankreich zu befestigen erstrebt, werden zunächst auf eine harte Probe gestellt werden, wenn die Verfassung der Donau-Fürstenthümer zur definitiven Entscheidung kommt. Bei dieser Gelegenheit wird sich zeigen, ob die Zusammenkunft in Weimar ein positives Ergebnis gehabt hat. — Ich habe Ihnen schon mitgeteilt, daß die beiden deutschen Großmächte zur Zeit nicht für angemessen erachten, das Einschreiten des Bundes in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit zu provozieren und noch immer der Initiative Dänemarks anheimgeben, durch freiwillige Zugeständnisse eine Lösung der Wirren möglich zu machen. Wie man erfährt, ist auch die Diplomatie der auswärtigen Großmächte fortdauernd bemüht, eine solche Verständigung zu unterstützen, ohne jedoch für sich ein Recht des unmittelbaren Eingreifens in Anspruch zu nehmen. Der dem Grafen Walenski verliehene Elefantorden hat deshalb hier keine Unruhe gemacht. Die günstige Erledigung der Sundzoll-Angelegenheit gibt dem dänischen Hofe genügende Veranlassung, den auswärtigen Staatsmännern Deformationen auszubethen. Sollte jedoch bei der Ordensverleihung an den französischen Minister wirklich etwas Tendenz gegen Deutschland mit unterlaufen, so glaube ich versichern zu können, daß der Elefant nur als das Zeichen eines Wunsches, nicht aber als Wohl verdienter Lohn gelten darf.

± Berlin, 30. Sept. Der Handelsminister Herr v. d. Heydt ist gestern Abend von Stettin zurückgekehrt. Berichte von dort melden, daß derselbe sich für die Wünsche des stettiner Handelsstandes sehr geneigt gezeigt habe. Es handelt sich darum, daß die Erweiterung der Stadt an einer Seite erfolge, welche für den Verkehr gelegener ist, als derjenige Theil, welcher für die Erweiterung mit Rücksicht auf die sanitatorischen Anlagen in Aussicht genommen wird.

## Ereignisse bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.

(Fortsetzung.)

In St. Petersburg bot unterdessen die Lage der Dinge eine eigene Schwierigkeit dar. Aus Warschau war noch keine Nachricht eingelaufen, und nach allem Vorhergegangenen und, wie sich versteht, sogleich Befanntgemachten, mußte das Publikum und sogar die höchsten Staatsbeamten sich in einigem Zweifel befinden. Der neue Kaiser war abwesend, ein Bevollmächtigter war von ihm nicht ernannt, sein Wille und seine weiteren Entschlüsse waren unbekannt, ja, man wußte nicht einmal seinen Aufenthalt, ob er in Warschau, oder nach Zaganrog gereist sei, oder nach St. Petersburg gehen werde — alles das bewirkte unvermeidlich eine Art Interregnum. Von den männlichen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses befanden sich in St. Petersburg nur Nikolaus, und er hatte die Wahl, entweder ganz unhätig zu bleiben, und sich von jeder Einmischung in die Verwaltungsangelegenheiten, die ihm, im strengen Sinne des Dienstes fremd waren, fern zu halten, oder einen Antheil an ihnen zu nehmen, und wenigstens bis zu einem gewissen Grad die Handlungen der Personen zu leiten, in deren Händen die Herrschaft konzentriert war. Im ersten Fall wäre ohne Zweifel die Form unadelhaft gewahrt gewesen, aber es schien dem Großfürsten, daß es sehr egoistisch, und eine schwere Seelenschuld sei, auf diese Weise sich jeder äußern Verantwortlichkeit zu erledigen, und die Angelegenheiten unterdessen eine falsche Richtung nehmen zu lassen. In dem andern Fall brachte er, da er nicht durch den Willen des Monarchen zur Einmischung in die Verwaltungsgeschäfte berufen war, aber wenigstens mit der Zuversicht, dem Vaterland und dem, welchem er das eidliche Gelübde der Treue und des Eifers geleistet, nützlich zu sein. Aus diesen Erwägungen konnte sich der Großfürst nur für den letzten Weg entscheiden. Alle Papiere, die an die Adresse des Kaisers kamen, wurden ihm überbracht, von ihm eröffnet, und dann nach seinen Befehlen in Bezug auf dieselben verfügt. In der Stadt war übrigens alles still und ruhig. So versicherten wenigstens der Graf Miloradowitsch und die wenigen Personen, welche der Großfürst vorließ; denn er hielt es nicht für angemessen, sich während dieser Uebergangszeit dem Publikum zu zeigen, und verließ den Winterpalast fast gar nicht, wohn er sich sogleich nach der Trauernachricht begeben hatte, um seiner Mutter näher zu sein. Aber unter dem Schein der äußern Ruhe herrschte gerade zu dieser Zeit unter den Uebelgesinnten in St. Petersburg eine große Bewegung, und wenn die dortige Behörde auch wirklich die Existenz irgend einer Verschwörung noch durchaus nicht argwöhnte, so ist es schwer zu begreifen, wie die häufigen und zahlreichen Zusammenkünfte der Verschwörer nicht zu einer Entdeckung derselben, ja nicht einmal zu einem Verdacht führten. Auswärtige Schriftsteller versichern, die Polizei habe Miloradowitsch rechtzeitig von den verdäch-

tigen Versammlungen junger Leute unterrichtet, er aber, über ihre Befürchtungen lachend, geantwortet: „Das ist alles Unsinn; laßt diese Kinder einander ruhig ihre schlechten Verse vorlesen.“ Es war aber in der That anders, und es handelte sich um die bitterste Wirklichkeit. Die Militärs hatten zu jener Zeit die Gewohnheit, nach der Parade in dem sogenannten Zimmer der Garde zu Pferd im Winterpalast zusammenzukommen. Hier erschien täglich, in seiner dienstlichen Stellung, einer der thätigsten Verschwörer; und in dem lärmenden Gedränge der Offiziere verschiedenen Rangs und anderer Personen, die hierher gekommen waren, um sich nach der Gesundheit der Kaiserin und noch mehr nach Neuigkeiten zu erkundigen, erhaschte er gierig, um es seinen Gesinnungsgenossen mitzutheilen, alles, was nach seiner Meinung zu dem Erfolg ihrer verbrecherischen Unternehmungen beitragen konnte. Ein anderer Verschwörer, der Kapitän Jakubowitsch vom Nishegorod'schen Dragonerregiment, verstand es, sich die Zuneigung des vertrauensvollen Grafen Miloradowitsch zu erwerben. Was der eine nicht in dem Palast erfuhr, das kundschafte der andere bei dem Generalgouverneur aus, der sich leicht überlisten ließ, und in seiner Offenheit nicht immer vorsichtig war. Aber die eigentlichen Absichten der Verschworenen blieben für alle Nichteingeweihten in tiefem Dunkel verborgen.

Mittlerweile kam Großfürst Michael von Warschau nach St. Petersburg. Er überbrachte der Kaiserin-Mutter einen Brief des Großfürsten Constantin, daß er seinen Eid Nikolaus geleistet habe, und, treu seinem Versprechen, in seiner Entsagung beharre. „Eh bien, Nicolas —“ sagte die Kaiserin — „prosternez vous devant votre frère Constantin, car il est respectable et sublime dans son inaltérable détermination de vous abandonner le trône.“ Diese Worte fielen Nikolaus schwer aufs Herz.

Man konnte übrigens die Sache hiermit noch keineswegs für entschieden annehmen. Die Briefe waren mit Großfürst Michael aus Warschau abgefesendet, ehe man dort die Nachricht von der in St. Petersburg vollzogenen Eidesleistung erhalten hatte, und diese Nachricht konnte alles ändern. Außerdem waren die Briefe des Casarewitsch allein, ungeachtet ihres offiziellen Charakters, ungenügend, das Volk davon zu überzeugen, daß die Entsagung, die bei Lebzeiten des Kaisers für alle ein Geheimniß geblieben war, auch jetzt, nach vollendeter Eidesleistung, der unveränderliche Wille des gesegneten Thronfolgers sei. Im allgemeinen wuchs durch diese Briefe die Schwierigkeit der Lage mehr, als daß sie sich vermindert hätte. Michael, indem er sein Bedauern über alles das aussprach, was in St. Petersburg geschehen war, machte aus seinen Befürchtungen hinsichtlich der Gefahren eines neuen Eides kein Geheimniß, und sprach von der Schwierigkeit, dem Publikum zu erklären, warum plötzlich der zweite Bruder an die Stelle des ersten tritt, dem der Eid schon geleistet ist, und Jedermann in dem Volk und der Armee von der Nothwendigkeit und Gerechtigkeit dieser

häuslichen Abmachungen, wie er sie nannte, zu überzeugen. Nikolaus wiederholte dem Bruder, was er schon früher den andern gesagt hatte: daß er in der Lage nicht anders handeln konnte, in welche er durch die Geheimhaltung der Akte des verstorbenen Kaisers und durch seine Unkenntnis von derselben gebracht worden sei, und daß weder sein Gewissen noch sein Verstand ihm einen Vorwurf machten. „Alles könnte übrigens“ — fügte er hinzu — „sich noch ausgleichen und eine günstige Wendung nehmen, wenn der Casarewitsch selbst nach St. Petersburg käme; nur seine Hartnäckigkeit, in Warschau zu bleiben, wird die Ursache des Unglücks sein, dessen Möglichkeit ich nicht ableugne, dem ich aber aller Wahrscheinlichkeit nach, zuerst zum Opfer fallen werde.“

Nach langen Ueberlegungen wurde beschlossen, dem Casarewitsch zu schreiben, daß Nikolaus, wenn es nicht anders sein könne, sich seinem Willen unterwerfe, wenn dieser aus neue und bestimmte erklärt sei. In Folge dessen erbat er in einem langen Brief die definitive Entscheidung seines Schicksals und den Segen des älteren Bruders; gelobte ihm, kraft des geleisteten Eides, unbedingte Ergebenheit und Anhänglichkeit in allem, was er befehlen werde, legte schließlich den Ursprung und die Motive seiner Handlungsweise in ihrem wahren Lichte dar, indem er seine ganze Seele, wie in der Beichte vor dem Allerhöchsten selbst, darlegte (eigene Worte des Kaisers) — und bat den Casarewitsch aufs neue, nach St. Petersburg zu kommen. Diese Bitte wiederholte auch die Kaiserin-Mutter in überzeugender Weise. Beide eigenhändige Briefe wurden noch am 3./15. Dezember mit dem Feldjägeroffizier Beloussoff nach Warschau gesendet.

In der That waren alle Umstände dieses Ereignisses der Art, daß Zweifel und sonderbare Gerüchte von selbst dadurch hervorgerufen werden mußten. Den Brief des Casarewitsch hatte die kaiserliche Familie allein gelesen, und kannte ihn; und wodurch war es ohne dieses Glied in der verschlungenen Kette der Ereignisse möglich, die Nichterwiderung des Großfürsten Michaels und das fortdauernde Schweigen, ja die Thätlosigkeit der Regierung zu erklären? Das Publikum konnte es nicht begreifen, aber die Muthmaßungen über die geheimen Ursachen, welche die Regierung hinderten, wieder ihren gewöhnlichen Gang zu gehen, wahrscheinlich auch irgend eine Unvorsichtigkeit, führten endlich zur Wahrheit. Es verbreitete sich das Gerücht, zuerst dunkel und widerspruchsvoll, dann allmählig einen Grad der Zuverlässigkeit erlangend, daß Großfürst Constantin dem Thron entsagt. Die öffentliche Meinung begann zu vermuthen, daß nicht der, welchem der Eid geleistet sei, Kaiser sein werde, und die Verschwörer — wir werden bald Näheres über sie sagen — berechneten, daß der Tag des zweiten Eides, durch welchen der erste aufgehoben würde, die beste und günstigste Gelegenheit zur Ausführung ihrer Pläne sein müsse. Auf diese Weise wirkte und trieb Alles zu dem Gewitter, welches sich über Rußland entladen sollte.

Es vergingen zwei Tage. Der kaiserliche Bruder und seine Reisegefährten hatten den Eid noch immer nicht geleistet. Die Gerüchte in



Die städtischen Behörden der Stadt Berlin haben für die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten Sr. L. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Victoria Melheid von England aus dem Kommunalsekel 50,000 Thaler bestimmt, um den Tag städtischerfestlich zu begehen. Man spottet vielfach über diesen in der That kleinen Aufwand, zu welchem sich die Haupt- und Residenzstadt Preussens bei der Vermählung des zukünftigen Königs verstanden hat. Wenn Berlin seinem Range und seinen finanziellen Mitteln gemäß auftreten will, so würden 100,000 und vielleicht 200,000 Thlr. nicht zu viel gewesen sein. Die Summe von 50,000 Thlr. ist so getheilt, daß 30,000 Thlr. auf ein Geschenk kommen, welches die Stadt dem hohen neuvermählten Paare zu machen gedenkt, und welches in einer kunstvollen Silberarbeit bestehen soll. Der Rest wird zu den Festlichkeiten des Tages selbst verwendet werden. Die Feier der Vermählung wird in allen Kreisen unserer Stadt begangen werden. Es beginnen bereits schon jetzt dazu die umfangreichsten Vorbereitungen. Die Beiträge für das große Kunstgeschenk, welches Einwohner unserer Stadt dem Prinzen machen wollen, und für welches ein besonderes Zimmer in dem Palais des Prinzen eingerichtet werden soll, fließen in reichlicher Weise, und sind es vorzugsweise unsere Finanzmänner, welche durch große Beiträge das patriotische Werk zu unterstützen bemüht sind. Das Palais, an welchem bedeutende Erweiterungsarbeiten vorgenommen werden, ist im Aeußeren als ziemlich ausgebaut zu betrachten. Das Innere wird ebenfalls schleunigst der Vollendung entgegengeführt werden. Es bedarf jedoch noch großer Anstrengungen, um das Werk bis zum Januar fertig zu schaffen. Man bedauert im Publikum lebhaft, daß die Vermählungsfeier in den strengsten Wintermonat fällt, weil dadurch die Umgestaltung desselben in ein Volksfest unmöglich wird, die in einer wärmeren Jahreszeit hätte geschehen können. Die große Menge wird daher nicht im Stande sein, sich an den Festlichkeiten in dem Umfange, wie sie es wünscht, zu betheiligen.

P. C. Des Königs Majestät haben den Bürgermeister der Stadt Halle, von Voh, zum Oberbürgermeister ernannt. Vom königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist unter dem 10. September d. J. sämmtlichen königlichen Regierungen eine die Einrichtung von Unterstützungsanstalten für die als Fabrikarbeiter beschäftigten Weber betreffende Verfügung zugegangen. Hervorgehoben ist dieser Erlass durch den Umstand, daß in einem Regierungsbezirk die zur Begründung solcher Unterstützungsanstalten eingeleiteten Verhandlungen durch mehrfache Einwendungen eine Verzögerung erlitten haben. Der Herr Minister weist diese Einwendungen zurück. Namentlich wird die Annahme, daß die Weber ihrer Lohn- und Erwerbsverhältnisse wegen außer Stande seien, zur Aufbringung der erforderlichen Unterstützungsfonds Beiträge zu leisten, als unhaltbar aufgezeigt. Die Lohn- und Erwerbsverhältnisse dieser Arbeiter haben sich bei dem Aufschwung der betheiligten Industriezweige und der gleichzeitigen Ermäßigung der Lebensmittelpreise so günstig gestaltet, wie sie seit geraumer Zeit nicht gewesen sind. Je mehr aber diese Verbesserung der Erwerbsverhältnisse die Begründung solcher Unterstützungsanstalten erleichtert, mit desto größerem Nachdruck haben nach den Ausführungen des Erlasses die Behörden die hierauf gerichteten Anordnungen zur Ausführung zu bringen, und besonders auch auf die Heranziehung der Arbeitgeber mit den in § 58 der Verordnung vom 9. Februar 1849 erwähnten Beiträgen ihr Augenmerk zu richten. Die in einzelnen Orten bis dahin freiwillig gewährten Zuschüsse der Arbeitgeber zu den Unterstützungsanstalten machen die Festsetzung der Verpflichtung zur ferneren Entrichtung solcher Beiträge nicht entbehrlich, weil die Kassen eine gedeihliche Wirkksamkeit nur dann erlangen können, wenn ihnen die erforderlichen Einnahmen für die Dauer gesichert sind und regelmäßig zufließen. In der Ministerialverordnung wird schließlich auf die in den Circular-Erlassen vom 18. April 1854, und vom 21. Mai 1856 vorgezeichneten Wege verwiesen, um unbegründete Weiterungen und Verzögerungen zu vermeiden.

Deutschland.

Ein Brief aus Stuttgart, welchen die „Std. Ztg.“ von freundlicher Hand und aus guter Quelle erhielt, dessen interessante Details mit Theilnahme gelesen werden dürften, lautet, wie folgt: Stuttgart, 26. September. Unser großer König feiert morgen seinen 76. Geburtstag in einer wahrhaft seltenen Weise. Zwei Kaiser, eine Kaiserin und zwei fremde Königinnen, sämmtlich durch Familienbände ihm angehörend, verberlichen als Gäste dieses Geburtstagsfest — abgesehen von einer großen Zahl Prinzen, Minister und sonstigen vornehmen Personen, die herbeigeströmt sind. Die offiziellen Beschreibungen überlasse ich der ehrjamen Junst der Zeitungs-Korrespondenten aus aller Herren Länder, von denen eine kleine Legion sich hier eingestellt haben soll. Einige kleine, aber interessante Züge, die vielleicht manchen dieser Herren entgegen, will ich jedoch, um meine Bereitwilligkeit zu zeigen, Ihnen zusammenstellen. Sie betreffen zuerst unsern alten Herrn, der trotz seiner 76 Jahre noch immer frisch und keck wie ein wohlhabender Sechziger ist. Die verstorbene Prinzessin Friederike (Gemahlin des ehemaligen

Königs von Westfalen und gegenwärtigen Jerome Bonaparte) war die Lieblichste Schwester uneres Königs. Zur Zeit, als die bonapartistische Familie im Exil war, lebten die Kinder derselben (der älteste der beiden Söhne starb in den vierziger Jahren) während eines großen Theils ihrer Jugend hier, und der König ließ sie trefflich erziehen. Um so mehr wunderte man sich, daß weder der Prinz Jerome noch dessen Sohn, der Prinz Napoleon, bei der gegenwärtigen Veranlassung nach Stuttgart kamen, sondern in auffälliger Weise fern blieben. Es fällt dies um so mehr auf, als ein anderer Verwandter des Kaisers Napoleon, der Prinz Joachim Murat, der dem hiesigen Hofe fern steht, im Gefolge des französischen Monarchen hier eintraf und als Mitglied der kaiserlichen Familie sowohl dem Könige als dem Kaiser von Ausland besonders vorgestellt wurde, und auch beim Diner nicht an der Marischallstafel, sondern an dem familiensittlichen Speise. Da ich in diesen Zeiten der hohen Politik entlage, so darf ich nur im Vorübergehen andeuten, daß die Anwesenheit des Prinzen Murat sehr bemerkt wird und Veranlassung zu vielen Vermuthungen über mögliche Umgestaltungen in Italien giebt, für welche mit dem russischen Hofe eine Vereinbarung erzielt werden soll. Die Donaufürstenthümer und Italien ergänzend und ausgleichend sollen nach dem Kaiser'schen und Geruchsherrn der Diplomatie den politischen Hauptstoff abgeben, den man nimmer müde wird, der Zusammenkunft der beiden Kaiser als Zweck unterzuziehen.

Eine Kreuzung in den politischen Kombinationen hat die rübliche Nachricht hervorgebracht: Kaiser Alexander werde mit dem Kaiser Franz Joseph in Weimar zusammentreffen. Als Vermittler dieser Zusammenkunft wird ganz zuverlässig der Bruder der regierenden Kaiserin von Russland, Prinz Alexander von Hessen bezeichnet. Es ist natürlich, daß dieser Prinz einen nicht geringen Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit bildet, da man so wohl ihm als seiner Schwester sehr warme deutsche Gefinnungen zuschreibt. Prinz Alexander von Hessen ist Feldmarschall Lieutenant in der österreichischen Armee und zwar im effectiven Dienst. Er wird seinen kaiserlichen Schwager nach Weimar begleiten. Die Zusammenkunft zwischen dem österreichischen und dem russischen Kaiser soll in Folge der Ausrückung des Kaisers Alexander in Warschau vermittelt worden sein. Der öst. FML. von Barot, der die Mission hatte, seitens seines kaiserlichen Herrn den russischen Monarchen in Warschau zu begrüßen, schloß sich dort dem Gesolge des Zaren an. In einem Saale, in welchem die Porträte des verstorbenen Kaisers Nikolaus und des Kaisers Franz Joseph hingehen, soll Kaiser Alexander zu dem FML. Barrot die Ausrückung gemacht haben: In diesem Saale haben mein hochseliger Vater und Ihr Herr und Kaiser wichtige und geschäftliche Unterredungen mit einander gepflogen; an diese Thatfache anknüpfend, habe Kaiser Alexander die Hoffnung geäußert, auch seinerseits mit dem Kaiser von Oesterreich baldigst in freundschaftliche, persönliche Wechselbeziehungen zu kommen. Dies soll der Ursprung der bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Kaiser in Weimar sein. Es versteht sich von selbst, daß ich die Verhien Ihnen bloß so mittheilen kann, wie sie hier in „guten“ Kreisen erzählt wird, für die richtige wörtliche Wiedergabe der Ausdrücke kann ich nicht bürgen. Aber die Hauptsache an sich scheint keinen Zweifel zuzulassen.

Die Diplomatie beobachtet emander mit Argusaugen. Namentlich sind Fürst Gortschakoff und Graf Balowski Gegenstand der größten Aufmerksamkeit. Letzterer hat auf der Reise sich erkalte und ist umwoll Fürst Gortschakoff aber hatte gestern auf der Villa des Kronprinzen eine lange Unterredung mit dem Kaiser Napoleon und zwar unter vier Augen.

Ein angenehmes und nicht geringes Aufsehen erregendes Ereigniß — mitten in diesem so vielfach aufgeregten Tagen — bildet die plötzliche Nachricht von der Ankunft der Kaiserin Marie von Russland, die heute Abend hier erwartet wird. Wie Sie sich erinnern werden, hieß es mit Bestimmtheit, die Zarewna werde durch Gesundheitsrücksichten verhindert, ihren Gemahl nach Stuttgart zu begleiten, und es wurden deshalb in Paris die Vorbereitungen zur Reise der Kaiserin Eugenie nach Deutschland wieder eingestellt und Kaiser Napoleon trat ohne Begleitung seiner Gemahlin die Fahrt nach Stuttgart an. Um so überraschender ist nun das Ereigniß, daß die Zarewna doch hier eintrifft. Der Vorfall giebt namentlich dem vornehmen Kreis der hier verammelten Damenwelt einen neuen und lebhaften Stoff der Konversation. Dem edlen und bevorzugten Geschlechte der Frauen war zu allen Zeiten das Privilegium zu Theil, Damesage durch die feinsten Fäden der Politik zu machen. Wie sollte eine Dame von der hohen Stellung der Kaiserin von Russland nicht von diesem Privilegium Gebrauch machen! Die großen persönlichen Eigenschaften der Kaiserin Marie werden übrigens auch von solchen Personen gepriesen, die nichts weniger als zur Klasse der Hosiinger gehören. Allgemein ist die Spannung auf ihre Erscheinung und das um so mehr, als eine andere, durch körperliche und geistige Vorzüge ausgezeichnete Frau gleichzeitig mit ihr ankommt: die schöne und süße Königin von Griechenland! Die junge und energische Fürstin der Griechen vor dem Rathe der mächtigen Potentaten Russlands und Frankreichs, die Rechte, Wünsche, Erwartungen und Forderungen ihres Adoptivvolkes und ihres eigenen Thrones vertrittend, ist gewiß eine der interessantesten Erscheinungen in dieser auf lange hinaus denkwürdigen Monarchenversammlung in der Hauptstadt des sonst so stillen Schwabenlandes!

Oesterreich.

Wien, 29. September. Der Herr Minister des Aeußeren, Graf v. Buol-Schauenstein, ist gestern Abends nach Karlsbad abgereist. Se. Excellenz ist von seinen beiden Töchtern, den Komtessen Buol-Schauenstein, begleitet, welche, das rauhe Gebirgsklima in dieser vorgerückten Jahreszeit nicht scheuend, der Pflege ihres Vaters sich selbst unterziehen

wollen. Als amtliche Begleitung befindet sich der Herr Hof-Sekretär Buhl im Gefolge des Ministers. Die Abwesenheit Se. Excellenz wird etwa vier Wochen dauern. — Nach einer telegraphischen Depesche des „Pesther Lloyd“ wären sämmtliche Vorschläge des Herrn Finanz-Ministers Freiherrn v. Bruck angenommen, und würde die Annäherung Oesterreichs und Russlands die Armeereduktion beschleunigen. Bei der gegenwärtigen politischen Lage Europas kommt jedoch bei der Erfüllung dieses frommen Wunsches zunächst Alles auf Frankreich an. (Std. Post.)

O. C. Wien, 30. Septbr. Das allerhöchste Patent vom 19. l. M. über das Münzwesen begründet die Erwartung der Maßregel, welche zur Einführung des neuen Münzfußes und zur Feststellung der Rechtsverhältnisse erforderlich sind. Es ist nicht zu verkennen, daß bei diesen Maßregeln die Nationalbank eine wichtige Rolle einzunehmen berufen sei, sowie vorausgesetzt werden darf, daß die gesammte Lage des Verkehrs dabei nicht unermogen bleiben wird. — Indessen entbehren die verschiedenen finanziellen Anträge, welche nach öffentlichen Blättern bisher gestellt, bald verworfen und bald angenommen worden sein sollen, jeder Begründung, und alle dahin zielenden vielseitigen Besprechungen in den öffentlichen Blättern, zerfallen daher in unfruchtbare Spekulationen.

Salzburg, 24. Septbr. [Die katholischen Vereine.] In der gestrigen Abendversammlung sagte zuerst Prof. Kreuter aus Innsbruck, nicht nur Innsbrucks, ganz Tyrols Sache vertritt er hier, denn es sei ein großer katholischer Verein im Glauben noch unentwehrt.

H. Zander, Redakteur des „Volksboten“ aus München, sagt, aus allen deutschen Gauen habe man hier Klagen über die Presse vernommen; wieweil sei ihr Zustand unerträglich. Auf 1234 kleinere atabische Blätter träfen nur 27 katholische. Es müsse offen gesagt werden, daß es in Oesterreich so schlimm stehe, als irgendwo; des Complimentmachens wegen sei man hier nicht zusammengekommen. Die Judenblätter und die Freimaurerblätter seien obenau; die Freimaurer in Oesterreich hätten bereits hohes Stufen erstiegen. Er erinnere z. B. an die schmuckvollen „Artifel“ aus Wien in der „Allgem. Ztg.“ gegen das Konkordat. Er kenne an Rheine, also im katholischen Lande, ein großes Blatt, welches täglich mehrere Schwabartikel gegen katholisches Wesen, gegen Priester und Bischöfe enthalte, und doch allein so viele Abonnenten zähle, als die 6 größeren katholischen Zeitungen in Deutschland zusammen. Sogar in Warschau träge man jenes Blatt, und der katholische Priester gebe es auch noch dem Lehrer, damit auch dieser davon profitire. Die Katholiken bezahlten die schlechte Presse für die Verhöhnung und Verleumdung ihrer eigenen Sache.

Dr. Woson aus Köln spricht über die Entstellungen, welche die Weltgeschichte erfare. Der Einfluß der Geschichte auf die Zukunft des jungen Mannes sei wichtig. Man lerne in den Kollegien zu Berlin nicht Geschichte genug, noch weniger zu Wien und München. Was wisse der junge Mann z. B. von dem Werthe der Kreuzzüge? Er spreche da von dem „Unternehmen fanatischer Menschen“; davon aber verhehe er nichts, daß jene Leute für eine hehre Idee in proparischer, frommer Weise harte Opfer brachten. Das „lummige Brochensche Conversations-Vergl.“ sei der Weisheitsdich für die Halbgabebeten — ein Buch für den geistigen Söbel. Man solle es trotz schönen Einbandes und trotz der Kosten mit anderem solchen Zeug verbrennen, wo es zu treffen sei. Schiller in mancher Hinsicht als Dichter groß, aber arm an historischem Studium und ohne tüchtige wissenschaftliche Bildung, habe dem deutschen Volke den General Tilly als Brandstifter geschildert, und nun müsse er das bleiben trotz aller Widerlegungen. Umgekehrt wäre es mit Gustav Adolph.

Kleriker Jakob aus Regensburg bringt die Geschichte der Entstehung des christlichen Kunstvereins in der Diöcese Regensburg vor. Sie sei das Werk des Bischofs Valentin von Regensburg und eines Beneficitors, Pater Aboyns, dortselbst. In Salzburg solle gleichfalls ein Kunstverein entstehen.

Dr. Gruscha aus Wien sagt, er vertritt den Gesellenverein Kelping und die Gesellen-Vereine Oesterreichs; den Fürst-Erzbischof begrüßt er als den Protector des katholischen Gesellen-Vereins in Salzburg. Als der Schindergehele Weilling in der Schweiz zuerst gezeugt: „Nuch dem alten blinde Gott“, — sei das Ende vom Anjange einer bösen Kraiß gekommen. Die radikale Partei habe sich auf die Jugend und auf das Gend geworfen. Die Freimaurerei aber, welche die Glace-Handschuhe trage bei ihrer Wohlthätigkeit, zeige, wo sie dieselben abstreife, eijne Hände für das Gend. Kaiser Franz Joseph habe gesprochen: „Ich will, daß in Meinem Reiche Glaube, Frömmigkeit und sittliche Kraft erhalten und befördert werden.“ — Sittliche Kraft werde der Handwerker-Jugend in den Gesellen-Vereinen erhalten. In Wien gehen 500 frische, junge Handwerker zum Tische des Herrn vereint; ob das vor wenigen Jahren erwartet werden konnte, und ob es nicht von sittlicher Kraft zeige? Außer den Gesellen-Vereinen gebe der junge Mann vielfach in den schlechten Herbergen zu Grunde; in den Vereinen bilde man nicht Heuchler und Betrüder, sondern frische, taugliche Männer. Vom Lande sende man die jungen Burchen in die Stadt, um ein Handwerk zu lernen; der bürgerlichen Bevölkerung gehören deshalb die Gesellen-Vereine, in den Städten müsse die Sache vorkwärts gehen. Fabriken und Schornsteine seien bald häufiger als die Kirchen. Die Zeit liefere viel Industrielles; es müsse frühweg in die Hand genommen

der Stadt mehrten sich, und die unangenehme Zweideutigkeit der Stellung Michaels wurde immer drückender. In Folge seiner eigenen Bitte wurde beschloffen, ihn wieder nach Warschau zu senden: unter dem Vorwande, den Großfürsten Konstantin über die Gesundheit seiner Mutter zu beruhigen, in Wirklichkeit, um ihn zu bewegen, nach Petersburg zu kommen.

Der Großfürst Michael ging auf demselben Wege nach Warschau, auf welchem er von dort gekommen war, aber bald hielt er es für notwendig, Halt zu machen. Von dort schrieb er unterm 8. (20.) Dezember an seinen Bruder in St. Petersburg: „In Kennal traf ich Kasareff, der mit einem Brief gab, den er an die Mutter hatte; du wirst aus dem Briefe Konstantins seine ganze Meinung sehen, die mit dem übereinstimmt, was ich dir sagte.“

Der Brief des Kasarewitsch (vom 2. (14.) Dez.), auf welchen sich Großfürst Michael bezog, war folgender: „Dein Adjutant, lieber Nikola, hat mir bei seiner Ankunft deinen Brief übergeben. Ich las ihn mit der lebhaftesten Betrübnis und Kummer. Mein Entschluß ist unveränderlich, und durch meinen seligen Wohlthäter und Herrn geweiht. Deinen Vorschlag, rasch nach St. Petersburg zu kommen, kann ich nicht annehmen, und ich mache dich darauf aufmerksam, daß ich mich noch weiter entfernen werde, wenn nicht Alles in Uebereinstimmung mit dem Willen unsers verewigten Herrn erfolgt. Dein für das Leben treuer und aufrichtiger Freund und Bruder Konstantin.“

Langsam flossen die Tage bis zu der erwarteten Rückkehr Bieloussofs aus Warschau, als plötzlich am 12. (24.) Dezbr., einem Sonnabend, um 6 Uhr Morgens der Großfürst Nikolaus mit der Nachricht geweckt wurde, daß der Oberst von dem Smailschen Leibgarderegiment, Baron Frederiks, der in Taganrog bei dem Kaiser Alexander als Kommandant fungirt hatte, angekommen sei und ihn zu sprechen wünsche. Er brachte ein Packet von dem Baron Diebitsch, „sehr dringend“, adressirt „An Se. Majestät den Kaiser, zu eignen Händen.“ Auf seine Frage, ob er den Inhalt des Packets kenne, erwiderte Frederiks verneinend, fügte aber hin-u, daß, da in Taganrog der Aufenthalt des Kaisers unbekannt gewesen sei, ganz dieselben Papiere nach Warschau geschickt worden seien, und ihm nur befohlen worden sei, im Falle Se. Majestät noch nicht in Petersburg sei, das Packet, wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Angelegenheit, Sr. kaiserlichen Hoheit zu übergeben.

Nikolaus war sehr unentschlossen. In das allein für den Kaiser — und das war Konstantin noch — bestimmte Geheimniß zu dringen, schien ihm ein so gewagter Schritt, daß nur das Aeußerste dazu veranlassen konnte; aber ging dieses Aeußerste nicht schon daraus hervor, daß befohlen war, die überbrachten Papiere in Abwesenheit des Kaisers ihm zu übergeben? Die Pflicht des Unterthanen, dachte er, ist, sich zu erkern, wenn dies für den Nutzen des Dienstes unvermeidlich ist, und er entschloß sich, das geheimnißvolle Packet zu öffnen.

Bei dem ersten flüchtigen Ueberblick der geöffneten Papiere ergriff ihn ein unbeschreiblicher Schrecken. . . .

Die letzte Lebenszeit des Kaisers Alexander war von trüben Entdeckungen für sein Herz umdunkelt. Schon seit dem Jahre 1816, bei der Rückkehr unserer Krieger aus dem Feldzuge jenseits der Grenzen, dachten einige junge Leute daran, bei uns etwas den geheimen politischen Gesellschaften Aehnliches zu gründen, welche damals in Deutschland existirten. Die erste Gesellschaft dieser Art, zuerst nach dem Plan dreier Personen gegründet, vergrößerte sich allmählig, und hatte schon im Februar des Jahres 1817 unter der Benennung „Retungsbündnis“ eine gewisse regelmäßige Gestalt erhalten. Eine Handvoll junger Unbesonnener, welche weder mit den Bedürfnissen des Reiches, noch mit dem Geiste und den Bedürfnissen des Volkes bekannt war, dachte kühn an die Umgestaltung des Staatswesens. Bald vereinigte sich mit dem Gedanken der Reform auch der verruchte Gedanke des Königsmordes. Es ist Grund zu glauben, daß ein Theil dieser Plane dem Kaiser Alexander schon in dem Jahre 1818, als er in Moskau war, bekannt wurde, als Nahestehende bei ihm eine plötzliche Veränderung der Geistesstimmung und eine besondere Düsterheit bemerkten, wie sie sie früher nie gesehen hatten. In der Folge verwichte sich die äußere Rundgebung des auf ihm lastenden Kummers mehr oder weniger, aber die Anlässe dazu bestanden immer noch heimlich fort. Nach dem Zuge seines Herzens immer mehr zur Gnade, als zur Strenge geneigt, sah der Kaiser auf diese verderbliche Richtung mit den Augen der Großherzigkeit, vielleicht in der Hoffnung, daß die Zeit selbst die Verirrten heilen werde, von denen mehr als einer durch Geistesfähigkeiten und Bildung bei einer andern Richtung wahren Nutzen für den Staat erwarten ließ. Das ihm und wenigen Vertrauten Bekannte bewachte er im tiefsten Geheimniß, indem er sich auf aufmerksam Beobachtung beschränkte. Aber die Angabe eines Beamten, die freiwillich vor dem Kommandeur des Gardekorps, Generaladjutanten Wasiltschikoff, gemacht worden war, warf auf das, was bisher unbedeutend geblieben hatte, ein helleres und zugleich fürchtbareres Licht, und kurz darauf wurde auf zwei verschiedenen Wegen, durch den Zunker des 3ten Burg'schen Ulanenregiments in der ukrainischen Militärsolonie Sherwood, und durch den Kapitän des Wiata'schen Infanterie-Regiments, Maiboroda, die Existenz einer Verschwörung entdeckt, die sich wie ein Netz fast über das ganze Reich verbreitete. Das Maß der Geduld Alexanders war erschöpft. Schon während seiner Anwesenheit in Taganrog hatte er befohlen, sich derjenigen von den Häuptern der Uebelgesinnten, von denen man Kenntniß hatte, zu bemächtigen. Diesem Befehle — seinem letzten Regierungsbakt — verdankte Russland die Verhütung weit ausgebreiteter Plane, von denen nur einzelne, theilweise und unzusammenhängende Veruche das Ende des Jahres 1825 so traurig bezeichneten. Bei dem Ende Alexanders hielten es die Personen, die sich bei ihm befanden und in dieses Geheimniß eingeweiht

waren, für ihre Pflicht, dasselbe zur Kenntniß des neuen Kaisers zu bringen, und in Kenntniß darüber, wo er sich befand, schickte Baron Diebitsch die beiden Packete ab, von denen eins durch Frederiks nach St. Petersburg gebracht wurde.

Der von Nikolaus eröffnete Bericht beschrieb den vorherigen Gang der Ereignisse, und schilderte auch in gegenwärtiger Lage die Sache). Diebitsch schrieb, daß viele Theilnehmer in die Verschwörung verwickelt seien, daß die größte Zahl der Bezeichneten in dem Hauptquartier der 2. Armee und der zu derselben gehörenden Truppenheile sei, daß es aber deren auch einige in St. Petersburg unter den Offizieren des Kavalieregiments, und sogar in Moskau in dem 3. Infanterie-Korps gebe, schließlich, daß einige Tage vor dem Ende des Kaisers Alexander auf seinen Befehl der Oberst Nikolajeff des Leibgarderegiments abgedendet worden sei, um einen verabschiedeten Gardes-Offizier, Watskowski, zu verhaften, und daß er (Diebitsch) selbst wegen der Dringlichkeit des auf das Hauptquartier der 2. Armee fallenden Verdachts sich entschlossen habe, den Generaladjutanten Tschernyschew nach Tultschin zu schicken, um auf jeden Fall den Oberstkommandirenden Wittgenstein zu warnen, und einen der Brigadekommandeure an den Kommandeur des Wiata'schen Infanterie-Regiments, Oberst Pestel. Trotz der Ungenauigkeit und der Unbestimmtheit der erhaltenen Nachrichten zeige sich die Angelegenheit im allgemeinen, schon nach ihren ersten Zügen, in den schwärzesten Farben, und verlange nicht nur alle Aufmerksamkeit, sondern auch die nachdrücklichsten Maßregeln.

Nach dem Durchlesen der Papiere fühlte Nikolaus noch mehr die Last seiner gegenwärtigen Lage. Um das Reich von der ihm drohenden Revolution, ja vielleicht von dem Bürgerkrieg zu retten, mußte er unmittelbar, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit Entschiedenheit und ganzer Kraft handeln. Und doch konnte er nicht mit der Autorität des Kaisers auftreten, der er noch nicht war. Außerdem mußte er diese Sache einerseits vor der Kaiserin-Mutter in das größte Geheimniß hüllen, um nicht die Unruhe ihres Herzens zu verdoppeln, andererseits vor allen Fremden, damit die Personen, welche zu der Verschwörung gehörten, nicht die Veröffentlichung ihrer Plane erfahren.

Nach langem Ueberlegen fiel seine Wahl endlich auf zwei Personen, den Grafen Miloradomirich, als den obersten Chef der Residenz, und den Fürsten A. N. Golizyn, der das volle Vertrauen des verewigten Kaisers besessen hatte, und dabei Chef der Postverwaltung war. Beide wurden sogleich gerufen, der Großfürst las ihnen Diebitsch's Bericht vor, und mit gegenseitiger Vereinbarung beschloß man, diejenigen unter den in den Papieren genannten Verschwörern, welche sich nach dem Ort ihres Dienstes in St. Petersburg befinden mußten, zu verhaften. Aber eine sogleich angeordnete Erkundigung ergab, daß keiner von ihnen hier, sondern alle auf Urlaub waren. Dieser Umstand bestätigte noch

\*) Um jede Indiskretion zu vermeiden, war das ganze Papier von der Hand des Grafen Tschernyschew geschrieben.



nicht bloß negirt oder ignorirt werden. (Sehr wahr!) Wo Fabriken ständen, müßte nebenan ein kirchlicher Verein sein. In der vielfach nicht gefannten Schweiz sei es auch so. Neben jeder Fabrik sei dort ein Institut der Schulschwestern; diese nähmen die Kinder in die Arme, damit sie leiblich und geistig gerettet werden. Das Handwerk könne von dem Fabrikwesen nie überflügelt werden; die Maschine könne nie Gottes Ebenbild mit seinem Verstande erheben. Über zusammen helfen müsse man, damit die Handwerkergehilfen einst einziehen können in die Dombauten, die erziehen werden. Seit dem Aufblühen der Gesellen-Vereine sei ihm nicht mehr bange vor der Gewerbetreiberei; das neue Innungsweien werde das alte nicht zerstören und nur auf dem Boden des alten zur Blüthe kommen. Es würden neue große Associationen entstehen; in den Gesellen-Vereinen reichen sich alle Nationen die Hand zu einem großen Gedanken, zu einem nützlichen Bunde. Das alte häusliche Leben, die alten Familienfreuden, der alte Frohsinn des Hauses würden der bürgerlichen Familie zurückgegeben werden. Die Bürgerchaft von Salzburg möge sich der Sache nicht nur aus Ehrgefühl, sondern auch aus Pflicht annehmen. Te saxa loquuntur! stünde am Neuhof-Durchbruch; dieser Spruch müßte auch an einem eigenen Gesellenhause dahier stehen. Mehr aber noch, als Steine, würde von dem Götterbild der Bürger der verjüngte Handwerkerstand des 19ten Jahrhunderts sprechen, der neu und kräftig erhebe aus den Trümmern des Handwerkerstandes des 19. Jahrhunderts. (Stärklicher Beifall.)

Die Einführung des Bonifacius-Vereins in allen Diöcesen Oesterreichs ist von der General-Verammlung beschlossen worden. Als Ort der nächstjährigen General-Verammlung ist bestimmt Wien oder Graz. Heute um 11 Uhr Vorm. ist die letzte Verammlung, um 2 Uhr große Tafel. Abends 7 Uhr bieten der Dom-Musik-Verein und das Mozarteum unter Mitwirkung von ausübenden Kunstfreunden der General-Verammlung ein Konzert in der brillant erleuchteten Aula. Der geistigen Abend-Verammlung wohnten wieder sehr viele Zuhörer bei, so viel die Aula fassen konnte. Der Weihbischof Graf Baudri aus Köln und mehrere andere Prälaten sind bereits gestern abgereist. — Ich habe nun noch Bericht zu erstatten über die letzte Sitzung.

**Rußland.**

**Warschau, 26. September.** So eben erfährt man mit Bestimmtheit, daß der Kaiser Alexander auf der Rückreise nach Petersburg am 4. oder 5. Oktober hier eintreffen wird. Der Kaiser kommt über Berlin und Breslau und wird vor seinem Eintreffen in dem 12 Meilen von hier belegenen Schloße Sieroniowice, übernachten. — Die Grundstein-Regung zum neuen, medizinisch-chirurgischen Akademie-Gebäude wird vorbereitet. — Man erwartet immer noch die Publikation des Ukases in Betreff der Emanzipation der Bauern. (R. 3.)

**Frankreich.**

**Paris, 28. Sept.** Nach den halbamtlichen Blättern befindet sich Ihre Majestät noch in St. Cloud. Ihre Majestät sowohl als der kaiserliche Prinz, der mit der Kaiserin von Biarritz zurückgekommen ist, sind vollkommen wohl. — Der „Constitutionnel“ widmet heute der Nachricht, daß die Engländer zu Dscheddah (am rothen Meere) eine militärische Niederlassung gründen wollen, einige sehr heftige Worte. Derselbe stellt sich, als glaube er nicht an diese Nachricht (die auch wohl keinen Glauben verdient). Dscheddah, sagt der „Constitutionnel“, sei nicht wie die Insel Perim ein unbewohnter Felsen, sondern eine Stadt von 16 bis 20,000 Einwohnern, die nicht allein einen bedeutenden Handel mit Indien treibe, sondern auch der Hafen sei, wo die Muselmänner, die nach Mekka reisen, sich auschiffen. — Der „Moniteur de la Flotte“ meldet heute, daß der Dampf-Wiso Regent Befehl erhalten hat, sich nach der Insel Réunion und Pondichery zur Verstärkung der indisch-chines. Station Frankreichs zu begeben. Zugleich kündigt man an, daß ein Bataillon Marine-Soldaten nach den französischen Besitzungen in Indien gesandt werden soll. Diese letztere Nachricht erregt deswegen große Sensation, weil bekanntlich Frankreich den bestehenden Verträgen gemäß, dort keine Garnison unterhalten darf. (R. 3.)

**Großbritannien.**

**London, 28. Septbr.** [Eine königl. Buß- und Bettags-Proklamation] ist so eben veröffentlicht worden. Sie lautet für die anglikanische Kirche in England und Irland, wie folgt: „Im Namen der Königin. Proklamation eines feierlichen Fast-, Buß- und Bettages. Victoria R. Nachdem wir die betrübende Nachricht und die schlimmen Wirren, welche in Indien ausgebrochen sind, in unsere ernstliche Erwägung gezogen, haben wir in Hoffnung zum Allmächtigen, daß Er unsere Anstrengungen für die Wiederherstellung unserer geistlichen Autorität in jenem Lande gnädiglich segnen werde, beschlossen und befehlen hierdurch unter und nach dem Beirathe uneres Geheimen Rathes, wie folgt: daß ein öffentlicher feierlicher Fast-, Buß- und Bettag am 7. Tage des nächsten Oktobermonats in jenen Theilen uneres vereinigten Königreichs gehalten werde, welche England und

Irland heißen, damit sowohl wir, als unser Volk sich demüthigen vor dem allmächtigen Gott zur Vergebung unserer Sünden, und in frommer Ererbetung dringliche Gebete aufsenden zur göttlichen Majestät, um Seinen Segen und Seinen Beistand für unsere Waffen und die Wiederherstellung der Ruhe zu erhalten. Und wir legen insonderheit auf und befehlen, daß der genannte Tag fromm und ehrerbietig begangen werde von allen unseren getreuen Unterthanen in England und Irland, sofern ihnen werth ist die Gunft Gottes des Allmächtigen. Und haben zur besseren und ordentlicheren Feier dieses Tages angewiesen die höchstehrwürdigen Erzbischöfe und sehr ehrwürdigen Bischöfe von England und Irland, ein Gebet zu verfassen, das den Umständen angemessen sei, und in allen Kirchen, Kapellen und Häusern des öffentlichen Gottesdienstes gebraucht und zu diesem Behufe in ihren Diöcesen rechtzeitig vertheilt werden soll. Gegeben an unserem Hofe zu Balmoral diesen 24. Tag des Monats September, im Jahre uneres Herrn 1857, uneres Regierung dem 21. Gott erhalte die Königin.“

Eine ähnliche Proklamation wurde für die schottische Staats-Presbyterialkirche erlassen, deren oberste Leitung ebenfalls dem Souverän, obwohl in viel beschränkterem Maße, als es bei der englischen Episkopal-kirche der Fall ist, zusteht. Uebrigens sehen die von Alters her überlieferten Formen der Proklamation von der Existenz der zahlreichen Dissenters völlig ab; nicht verbunden, derselben Folge zu leisten, pflegen letztere indessen die ausgeschriebenen Bußtage entweder an demselben oder einem anderen Tage ebenfalls zu begeben. Schon hat das Haupt der römisch-katholischen Kirche in England, Cardinal Wiseman, einen Bußtag auf den 4. Oktober angefest. Er sagt in dem begleitenden Hirtenbriefe:

„Hätte eine solche Trübsal unsere Vorfahren in katholischen Zeiten befallen, so würde man in den Straßen dieser Stadt auf allen Seiten bußfertige Processionen von Männern und Frauen gesehen haben, laut weinend und schreiend, gleich David, als die Pest das Volk schlug. Wie ungerecht auch unsere Religion in jenem fernem Lande von seinen Herrschern behandelt worden sein mag, wie sehr man uns auch dort und dabeim verleumdet und angezwängt haben möge, dies Alles muß an jenem Tage vergessen werden. Wir sind nur Kinder eines Landes, Unterthanen einer Krone, und wir müssen unseren Antheil der gemeinsamen Verübungen tragen, aus demselben bitteren Kelch trinken und das Joch und die Bürde unserer entfernten Mitbürger auf uns nehmen. Höret nicht auf das blutdürstige Geschrei, durch welches die nur zu natürliche Leidenschaft zu noch wahrnimmeriger Aufregung entzündet wird. Gedenket, daß die Worte Rache und Nachjudt durch das auf dem Calvarienberge geflossene Blut aus dem Verzeichniß angemahnter menschlicher Rechte weggelöscht worden sind; daß sie Gott allein gehören, der die menschliche Gerechtigkeit, wie er bei aller unerbittlichen Strenge doch der Gnade Raum läßt, zur Sühne seiner verletzten Gebote lenken wird. Nein, wir müssen ein edles Beispiel geben und selbst den Heiden zeigen, daß das Christenthum eine geheiligte Macht besitzt, wodurch es selbst die stärksten und lodendsten unter den verderbten Instinkten der menschlichen Natur zu überwinden vermag.“

Wir bezug auf die angeordneten Geldsammlungen sagt der Cardinal, daß ein Theil des Ertrages zur Equipirung der katholischen Kaplane, welche freiwillig nach Indien gehen, verwendet werden wird.

[Die Lord-Mayors-Wahl] in der City von London scheint dieses Jahr nicht ganz ruhig von staten geben zu wollen. Der Form nach wird der Vorbmayer gewählt, in der Wirklichkeit aber ist die Wahl eine nichtsfagende Förmlichkeit, und ein Alderman (Stadtrath) nach dem andern besteigt nach der Anciennetät den bürgerlichen Ehrensitz der City. Indessen wird die bloße Förmlichkeit doch zu einer kleinen Geldspekulation benutzt, indem die ärmsten Mitglieder der seit Uralters her wahlberechtigten (und nur in diesem einen Rechte noch bestehenden) Zünfte bei der Wahl ein ansehnliches Wähler-Trinkgeld bekommen. Ein gewisser Thomas Rose hat sich seit einer Reihe von Jahren an die Spitze jener Schmarotzer gestellt, und Jahr für Jahr in ihrem Namen von jedem Kandidaten eine kleine Brandschatzung oder Bestechung erhoben. Diesmal ist die Reihe an Sir Robert Will. Cardem V. P. für Gloucester, der sich rund heraus geweigert hat, das Trinkgeld zu zahlen, und nach einer längeren Unterhandlung mit dem schmutzigen Volktribunen, welcher bald 1500, 4000, 2000 und dann endlich 150 Lfr. verlangt hat, die Sache den Gerichten übergab. Der Prozeß ist keineswegs uninteressant, indem diese gewohnheitsmäßigen Bettler in der That als ein Theil der rechtmäßigen Besitzer des Wahlrechts gelten und, im Fall sie nicht anders abgefunden werden, die Vornahme einer wirklichen Wahl anstatt ihrer bisherigen formellen Zustimmung beanspruchen können.

**E. C. London, 28. September.** Dem geheimen Staatsrathe in Balmoral, der am Freitage stattfand, um einen nationalen Buß- und Bettag auf den 7. Oktober anzunordnen (in der Angabe des Tages hat der „Globe“ sich zweimal geirrt), wohnten von den Ministern Lord

Granville, Lord Panmure und Lord Stanley of Alderley bei. Nach der Sitzung reisten Lord Panmure und Lord Stanley of Alderley nach Glenmark ab. Am Sonnabende kam der Herzog von Argyll an, um den Carl Granville abzulösen. Was die Königin selbst betrifft, so vernimmt man, daß Ihre Majestät am 13. Oktober vor der Rückkehr nach England dem Grafen Aberdeen auf dessen Wohnsitz Haddo-House einen Besuch abstatten will. — Die Sammlungen für den indischen Unterstützungsfonds haben bereits die Ziffer von 90,000 Pfd. Sterl. erreicht. In Dublin sind bei dem ersten Unterstützungs-Meeting, welches vorigen Freitag stattfand, 800 Pfd. Sterl. zusammengekommen. Davon zeichnete Se. Excellenz der Lordstatthalter 100 Pfd. Sterl., und der Feldherr ind. Angelegenhs., Lord Gough, ebenfalls 100 Pfd. Sterl. Der greise General war selbst bei dem Meeting zugegen und hielt eine passende Rede. Lord Clon Curry, welcher die erste Resolution beantragte, sprach sich mit leidenschaftlichem Zorn gegen die Unmenschen in Indien aus, welche man aus ihren Höhlen schleppen, theeren und federn und steinigen solle. — Wie man der „Times“ aus Portsmouth schreibt, haben die Offiziere und Matrosen der Kriegsflotte die Absicht, eine Tagesbefehlung pr. Mann dem indischen Unterstützungsfonds zuzuflehen zu lassen.

**Asien.**

**Kalkutta, 9. August.** Unsere Verhältnisse werden von Tag zu Tag schlimmer, die Revolution breitet sich immer weiter aus, und ist jetzt schon dicht vor unserer Thür. Fast unter unseren Augen werden die größten Gräueltathen verübt, und wir müssen täglich einen Angriff erwarten, um so mehr, da Kalkutta fast überschwemmt ist von desertirten Sipahis, Leuten vom Oberland, Räubern und Mördern, und alle warten nur auf den günstigen Moment, um uns zu morden und zu plündern. Täglich strömen diese in großer Zahl herbei, und erst gestern kam die offizielle Nachricht von Dacca, daß zweihundert bewaffnete Boote dort vorbeisafirt seien, um nach Kalkutta zu gehen und den Erköning von Rudh zu befreien. Die Regierung weiß alles dieses und trifft doch durchaus keine Vorkehrungen. Erst vor einigen Tagen wurden zwei Mohamedaner gefänglich, der eine, weil er einen Brief von dem König von Delhi an den Erköning von Rudh brachte, der andere, weil er versuchte, anstatt der englischen Flagge im Fort die grüne mohamedanische aufzuziehen, und so das Signal zum allgemeinen Aufstand zu geben. Sie können aus dieser Thatfache sehen, auf weld gefährlichem Grunde wir stehen, und doch thut die Regierung gar nichts, um die Revolution zu unterdrücken. Es ist wahr, daß Truppen von überall herbeigeholt werden, aber diese werden wieder vereinzelt abgeschickt und auf vereinzelte Stationen vertheilt, und so vereinzelt vernichtet. Dinapur liefert ein trauriges Beispiel von der Altwelberregierung, wie Sie es in den Blättern, welche ich sende (36), sehen werden. Von den 460 europaischen Truppen, welche gegen die Rebellen in Arrah gesandt wurden, kehrten nur 60 zurück, und von diesen nur 14 unverwundet. Ich mache Sie ganz besonders aufmerksam auf die Sendung des Herrn Meud mit einer Petition, unterzeichnet von allen nicht im Regierungsdienste sich befindenden Christen. Sie hat den Zweck, die ostindische Kompagnie aufzulösen und die indische Regierung zur Untersuchung zu bringen, was auch wohl geschehen wird. — Am letzten Sonnabend hörten wir eine sehr starke Kanonade in der Richtung von Südwest — vielleicht in Midnapur, wo Unruhen ausgebrochen sein sollen; doch ist bis jetzt noch nichts darüber bekannt geworden. — Die Santals sind auch wieder im vollsten Aufzuge, und plündern überall, wohin sie kommen. — Die ganze chinesische Expedition ist jetzt hier. Ob die Geschichten in China beendet sind, ist nicht bekannt. (A. 3.)

[Neueste Nachrichten aus Ostindien und China.] Unter den militärischen Operationen, welche gegenwärtig in Ostindien im Gange sind, um die Rebellion zu bemeistern, nimmt, nächst der Belagerung von Delhi, das Unternehmen General Havelocks, der Lakhno (Lucknow) zu entsetzen beabsichtigt, die erste Stelle ein. Nach dem siegreichen Gefechte bei Buserut Gunge am 29. Juli sah sich der General, da er keine Reiterei hatte und überdies durch Kranke und Verwundete seinen Marsch gehemmt sah, genöthigt, eine rückgängige Bewegung gegen Cawnpore zu machen. Am 4. August rückte er abermals vor, und wurde am folgenden Tage von ungefähr 5000 Mann feindlicher Trup-

mehr die Wichtigkeit der aus Taganrog erhaltenen Nachrichten, in welchen von den erwähnten Personen gesagt war, daß sie St. Petersburg verlassen hätten, um mit ihren Genossen zusammenzutreffen. Solche Beweise der wirklichen Existenz einer geheimen Verschwörung erschütterten sogar das ruhige Selbstvertrauen des Grafen Miloradowitsch, und machten es zugleich wahrscheinlich, daß es in St. Petersburg außer in dem Bericht genannten, noch andere Teilnehmer gebe. Der General-Kriegsgouverneur versprach, die allertätigsten Polizeimaßregeln zu ihrer Entdeckung anzuwenden, und stimmte auch darin ein, an den Corps-Kommandanten Roth, seinen aus Moskau zurückgekehrten Adjutanten, Manteuffel, nach dem Kapitän Maiboroda zu senden, von dem man, da er in den Papiereu Diebitschs besonders häufig erwähnt wurde, hoffen konnte, noch wichtige Nachrichten zu erhalten. Nach diesen, so zu sagen, vorbereitenden Maßregeln, blieb nichts übrig, als den Gang der Ereignisse abzuwarten. Aber derselbe Tag — Sonnabend, den 12./24. Dezember — der mit einer, für die Geschichte Rußlands so wichtigen Entdeckung begonnen hatte, sollte auch durch die Entscheidung über seine Zukunft ausgezeichnet werden.

Der Großfürst speiste allein mit seiner Gemahlin. Plötzlich kommt Bjeloufsoff. Den ihm überbrachten Brief eröffnend, steht der Großfürst in den ersten Zeilen, daß sein Schicksal entschieden ist. Der Cäsar-witsch schrieb ihm in einem Privatbrief vom 8./20. Dezember: „Gestern Abends um 9 Uhr habe ich deinen Brief vom 3./15. erhalten, lieber Freund Nikolaus, und ich eile, dir dafür, so wie für die von dir ausgesprochenen Gefühle des Vertrauens und der Freundschaft zu mir, meinen Dank darzubringen. Sei überzeugt, daß ich sie zu verstehen und zu schätzen weiß, und ich werde dir durch mein ganzes Leben zeigen, daß ich ihrer nicht unwürdig bin. Das, ich kann sagen unbegrenzte Vertrauen, dessen mich unser verewigte Wohlthäter würdigte, dient dir zur Bürgschaft für die Aufrichtigkeit und Reinheit meiner Grundsätze. (Hieraus folgen Rathschläge und Lehren, wie die neue Regierung zu beginnen und wovon man sich dabei leiten lassen müsse.) Ich schicke dir den Segen des ältern Bruders aus der Tiefe des Herzens, daß in allen Gefühlen dir gehört, und ich versichere dich als Unterthan der Ergebenheit und unbegrenzten Anhänglichkeit, mit welcher ich unaufhörlich sein werde dein zugebanster Bruder und Freund.“

In dem andern Brief an die Kaiserin-Mutter lehnte der Cäsar-witsch aufs neue alle ihre und des Bruders Bitten, persönlich nach St. Petersburg zu kommen, ab.

Durch diese Briefe wurde jede Uneinigkeit abgeschnitten. Nikolaus war Kaiser. (Fortf. folgt.)

**Erinnerungen an die zweite Reise in Norwegen**  
von Fr. Mehwald,  
(Fortsetzung.)

Der kahne Normann wagt auf dem Meere unendlich viel und scheint keine Gefahr zu kennen. So z. B. sind die Rähnen, auf welchen man 10, 20 bis 30 Meilen weit auf den Meerarmen (Fjords) fährt, allerdings auf den Kiel gebaut, aber von so schwachen Brettern und verhältnißmäßig klein, daß man sich Anfangs sträubt, diesen unbedeutenden Fahrzeugen Leben und Gut anzuvertrauen. (Hier in Breslau sind ein Paar Exemplare solcher Rähnen an der Ufergasse, oberhalb der neuen Laufbrücke in der Oder zu sehen.) Die norwegischen Schiffer fahnen mit diesen leichten Fahrzeugen am liebsten, weil sie sagen, sie ruderten (poostchten) sich am leichtesten. — Gewöhnlich nimmt man dort Rähnen mit 3 Bänken, d. h. mit 3 Mann, von denen jeder zwei Ruder führt. Auf kurzen Strecken genügen zwei Mann, auf langen thut man wohl, vier Mann zu nehmen. Ich habe mit vier Mann Touren bis zu elf deutschen Meilen in einem Tage gemacht. Da man dieselben Schiffe immer beibehalten und mit denselben auf großen Meertheilen herumfahren kann, so dürfte es in Staunen setzen, wie diese Menschen solche furchtbare Arbeit viele Tage lang hintereinander aushalten. — Auf diesen Wasserreisen sieht man nicht in der Hinterrupe (Spiegel) des Rahn's, sondern man liegt oder lehnt, wozu jeder Rahn eingerichtet ist.

Auf der Tour von Lördalsören über die verschiedenen Meerarme bis nach Jostedal am Nordende des Lysterfjords bewunderte ich zunächst die schöne dunkelgrüne oder blaugrüne Wasserfarbe, trotz des in jenen Hochgebirgen ewig nebligen Himmels und trotz der furchtbaren Tiefe des Wassers. (Das Meer hat nämlich in diesen Gebirgen an allen Stellen, wo die Berge zu beiden Seiten des Wassers senkrecht gehoben sind, eine unergründliche Tiefe. Aber auch da, wo das Gestein zu beiden Seiten einen Fallwinkel zeigt, ist das Wasser selten unter tausend Fuß, wohl aber häufig mehrere tausend Fuß tief. An den Fallwinkeln der Berge ist übrigens die Tiefe leicht zu messen; denn das Wasser bildet immer die Grundfläche eines auf einer Spitze stehenden Dreiecks.) — Dann sah ich auf dem einsamen Lysterfjord zwei Seehunde oder Gesehweine; der eine lag auf einem Stein und schlüpfte schnell bei der Annäherung des Rahn's ins Wasser; der andere steckte unfern von der Stelle nur den Kopf aus dem Wasser und schien sehr verwundert, Menschen an dieser einsamen Stelle zu gewahren. — Sehr häufig waren in genanntem Fjord auch die Eiderenten mit zahllosen Jungen. Bei Annäherung des Rahn's entfernten sie sich vom Lande und gingen aufs hohe Wasser. Kam der Rahn näher, so tauchten die alten, die jungen aber blieben noch eine Zeit lang oben auf dem Wasser. Dann aber verschwand immer ein Junges nach dem andern und die Art des Verschwindens ließ mich glauben, daß die Jungen noch nicht so geschickt waren, von selbst zu tauchen, sondern daß sie von den Alten

an den Beinen unter das Wasser gezogen wurden. Da ich von den tauchenden Eiderenten nie wieder eine über Wasser kommen sah, so mußten sie wohl so weit unter dem Wasser fortgeschwommen sein, bis sie aus meinem Gesichtskreise waren. Dasselbe beobachtete ich später auf der großen Bucht Strandefjord, wo die Taucher sehr zahlreich sind, auch an dieser Wasservogelgattung. —

Am Ende des Jostedals, in welchem man theils nur reiten, theils nur zu Fuße gehen und springen kann — weil es keine Wege giebt — kommen von den Schneeebenen die Jostedalsgletscher herab. Es liegen nämlich dort 20 bis 30 Meilen lange ununterbrochene Felder ewigen Schnees von Südwest nach Nordost. Diese Felder haben nach verschiedenen Schluchten in Westen, wie in Süden und Südosten Abdachungen, in welchen sich unter denselben Bedingungen und auf dieselbe Weise, wie die Eiszapfen am Dache, Eisabflüsse bilden, die sich an den Bergen bis auf die Sohle der Schlucht herabziehen, oder richtiger, wo das obere Eis das vorliegende nach und nach bis auf die Thalsohle herabstößt, falls es nicht, wie auf den Lofodden, an einer senkrechten Wand abbrechen und herabstürzen muß. Diese Eisabflüsse nennt man Gletscher. In Norwegen sind trotz der günstigen Lage der Schneefelder gegenwärtig verhältnißmäßig sehr wenige Gletscher; sie liegen aber sämmtlich so, daß man sie bequem erreichen und bestiegen kann. Die beschnehten sind die Jostedals- und der Fjälrandsgletscher am Hofe Sughella. Obgleich nach dem Jostedal fünf oder sechs Eisabflüsse stattfinden, während nach dem Fjälrandsdal nur drei abgehen, und obgleich im erstern Thal der Lodalgletscher sehr ausgedehnt und der größte in Norwegen ist; der Nygaardsgletscher aber wegen seiner Länge und seines Flusses in scharfem Zickzack zur Bewunderung hinreißt, so ist doch der Hauptgletscher in Fjälrandsdal bei Sughella insofern der interessanteste, als man ihn weit vom Meere aus sehen kann und er überhaupt einen sehr malerischen Abfluß macht. Man glaubt nämlich vom Meere aus einen nach unten sich ausbreitenden, am Berge herabliegenden ungeheuren weißen Fächer zu sehen. Die Schlucht, nach welcher er von den Schneefeldern herabfließt, ist sehr eng und nicht lang. Man sieht übrigens an vielen Stellen in dieser Schlucht, so wie in der Parallelschlucht vom Hofe Bojum nördlich, daß früher viel mehr Eiszapfen von den ungeheuren Schneefeldern niedergegangen sein müssen, als jetzt der Fall ist. Denn diese Eiszapfen zerkleinern die Felsen und schieben das Gestein theils vor sich her, theils bringen sie aus den obern Kratern auf der Oberfläche die auf dieselbe fallenden Steine herab und lassen sie im Grunde, wo sie schmelzen, zu Boden fallen. Dadurch entsteht am Fuße der Berge, an denen früher Gletscher herabfließen, eine Art Steinwall (Muräne), und der ganze Weg, den der Gletscher vom Berge herabnahm, ist mit zerleinerten Steinen bedeckt, welche wie das Segment eines liegenden Kegels erscheinen. Dergleichen Stellen sieht man in Norwegen taufende, doch machen auch Fallwasser dergleichen Steinrillen, so daß der Ungeübte sich täuschen kann, indem man nur nach



pen angegriffen, die er schlug, und denen er ihre Kanonen abnahm. Hierauf setzte er seinen Marsch neuerdings gegen Basserit Gunge fort; als er aber hörte, daß der Feind in beträchtlicher Stärke in der Nähe von Lathno stehe, beschloß er, da ihm höchstens 1000 Mann Europäer zu Gebote standen, nach Sawnpore zurückzugehen und dort Verlastungen abzuwarten. Auf diesem Rückzuge ward er am 12. August auf der Nordseite des Flusses, bevor er denselben überschritt, um Sawnpore zu erreichen, von den Rebellen angegriffen, die ihm einigen Verlust beibrachten, dabei aber ihre zwei Kanonen einbüßten. Am folgenden Morgen ging der General über den Ganges und kam nach Sawnpore, wo während seiner Abwesenheit General Neill von einem feindlichen Korps angefallen worden war, das er aber zurückschlug.

Inzwischen hört man, daß General Sir James Dutram, der nun wieder zum Oberkommissar von Audeh ernannt worden ist, die Absicht hat, Lucknow in einer anderen Richtung, nämlich längs des Flusses Gogra oder des Gomati zu erreichen.

Von den Greuelthaten in Sawnpore werden immer neue Einzelheiten bekannt. Lieutenant Sanders vom 84. Regiment zog, als er vor Nanna Sahib gebracht wurde, seinen Revolver, schoss fünf Mann von der Wache nieder, fehlte aber mit dem sechsten Schusse den Radschah selbst. Er wurde dann auf den Boden genagelt und die Kavallerie hieb ihn in Stücke.

Die Rebellen von Dinapore, welche Arrah bedrohten, dessen kleine Besatzung vom Major Gyre entsetzt wurde, haben den Weg nach Sasseram auf der großen Hauptstraße eingeschlagen; eine Abtheilung Europäer von Benares hat sich zu ihrer Verfolgung aufgemacht.

Unter den Meuturern in Delhi soll große Unordnung herrschen, und es mache sich bereits Mangel an Lebensmitteln und Munition fühlbar. Es heißt, sie hätten sich zur Uebergabe erboten, wenn man ihnen Schonung verspreche, und der König verlange statt der bisherigen Pension von 15 Laths Rupien eine solche von 36 für sich und seine Nachfolger.

In Pendschab werden die Dienste des Radschah von Puttiala sehr gerühmt, der bei der ersten Nachricht von den Vorfällen in Delhi seine ganze Streitmacht zur Verfügung stellte. Er steht an der Spitze des Seikbundes, und hat jetzt gegen 10,000 Mann im engl. Dienste. Auch hat er der Regierung mehrere Laths Rupien zur Verfügung gestellt. In Pendschab werden 12 neue Regimenter errichtet.

In den Radschputanastaten ist seit dem Ereignisse von Nimutsh und Nussirabad nicht viel Bemerkenswerthes vorgekommen, außer der Meuterei im 12. Bombay-Inf.-Reg., die jedoch durch energisches Einschreiten unterdrückt wurde.

Der Nizam hat seinen festen Entschluß erklärt, die Allianz mit der britischen Regierung aufrecht zu erhalten, und in Central-Indien herrscht nach Mittheilungen aus Nagode, Sagar und Djabbalpur vollständige Ruhe.

In der Präsidentschaft Bombay wurde die Meuterei in Kolapur zwar unterdrückt, und der Platz durch europäische Truppen besetzt, aber auch in Dharwar, Rutnagery, Mount Abu fanden Unruhen statt, und es mußte ein Theil der einheimischen Truppen entwaflnet werden. Ein Gefühl der Unsicherheit herrscht im ganzen Gebiete.

In Kalkutta wie in Bombay sind Bet- und Bußtage angeordnet worden; die Stimmung ist düster und das Vertrauen zu der Regierung erschüttert. Der „Englishman“ sagt rund heraus, alle Maßregeln derselben seien entweder verspätet oder ungenügend, und tabelt unter anderm die Anstellung eines Mohamedaners als Unterkommissar in Patna. Zwischen Madras und Kalkutta wird längs der Küste eine Telegraphenlinie errichtet, eben so ist der Befehl gegeben, eine solche von Kalkutta nach Ahyab, und von letzterem Platze nach Prome, Kyuf Phyu und dem Tinghuapaz herzustellen.

In Zanzibar starb am 5. oder 6. Juli Oberlieutenant Atkins Hamerton, k. brit. Konsul und Agent der ostindischen Kompagnie im Gebiete des Imams von Masakat. Er hatte Kapitän Burton auf dessen Erforschungstreife von Zanzibar aus längs der Küste eine Strecke Wegs zum großen Binnensee begleitet, mußte jedoch von Diarrhoe ergriffen, nach Zanzibar zurückkehren, wo er nach 4 Tagen starb.

Die in Singapore niedergelassenen europäischen Handelshäuser haben an Lord Elgin bei seiner Durchreise nach Kalkutta eine Adresse

gerichtet, worin sie ihre Befriedigung darüber ausdrücken, daß er die für China bestimmten Truppen nach Ostindien zur Verstärkung abgehen ließ und diese Expedition selbst begleitete. Die in den chinesischen Gewässern stationirte Seemacht sei, fügen sie bei, hinreichend, um bis zur Rückkehr Sr. Lordschaft den Handel zu schützen und den status quo aufrecht zu erhalten.

Am 28. Juli hielten die europäischen Bewohner von Singapore eine Versammlung, worin sie ihre Mißbilligung über die von der ostindischen Regierung in Betreff der Presse getroffenen Maßregeln aussprachen und beschloffen, in dieser Angelegenheit eine Petition an das Parlament zu richten.

Die mit der britischen Dampf-Fregatte „Encounter“ am 2. August von Bangkok in Singapore eingetroffene siamesishe Gesandtschaft besteht aus 28 Personen. An ihrer Spitze steht Phya Muntre Surtiwongse, ein Bruder von Chau Phya Sri Surtiwongse, dem siamesischen Minister des Auswärtigen, und Vetter des ersten Königs; zweiter Gesandter ist ein adoptirter Sohn des ersten Königs. Von Alexandrien aus wird sie wahrscheinlich ein engl. Kriegsschiff nach England bringen.

Nachrichten aus Java (8. August) zufolge, hat der General-Gouverneur von Holländisch-Ostindien einen Ausflug nach den Preanger-Regenschäften angetreten, um die dort angelegten China-Plantagen zu besichtigen. Er fand die jungen Bäume, so wie die Baumschulen im besten Zustande, und der Chinabaum kann nunmehr als in Java eingebürgert betrachtet werden.

Wie der „Friend of China“ meint, habe die Blokade des Flusses und Hafens von Canton bloß den Zweck, den status quo aufrecht zu erhalten, welchen die Amerikaner zum Nachtheil der Briten zu ändern beabsichtigt hätten. Jedenfalls wird aber der Handel von Hongkong und Macao darunter leiden, und die dort schon auf einen bedeutenden Grad gestiegene Theuerung durch die jetzt noch mehr abnehmenden Zufuhren namhaft erhöht werden.

In Hongkong sind zwei Transportschiffe mit vier Kompagnien der königl. Artillerie eingetroffen, welche gleich nach Kalkutta weiter befördert werden. — Die bis zum 3. Juni reichenden pekinger Zeitungen machen nicht die leiseste Anspielung auf die Vorfälle in Canton. Was die Rebellen betrifft, so scheinen sie in letzter Zeit einige Schlappen erlitten zu haben. Unter Anderem soll Tschinkangsu von ihnen geräumt worden sein.

Die Eastern Archipelago Company, welche gegründet wurde, um die Kohlenminen in Borneo zu bearbeiten und die britischen Kriegsschiffe sowie Dampfer der P. and O. Company mit diesem Material zu versehen, ist, nachdem sie ein Kapital von 200,000 Pfd. St. eingekauft, zur Liquidation geschritten. (R. 3.)

### Amerika.

Newyork, 16. September. Aus Washington schreibt man dem „Newyork-Herald“, daß der Sekretär der Kriegsflotte mit der Erwägung des Vorschlags beschäftigt ist, dem englischen Kabinett die Benützung der Fregatte „Niagara“ zur Legung des Telegraphen-Drahts nach Indien anzubieten, falls die ostindische Kompagnie einen Theil des atlantischen Kabels, der auf dem Verdeck der „Niagara“ zusammengerollt liegt, ankaufen will. — Aus Boston berichtet man, daß ein Mr. George S. Abraham, Zollhausmakler und Spezialagent für Baring Gebrüder, wegen Fälschungen verhaftet worden sei. — Das „Mobile Register“ behauptet, daß in Georgia 150,000 Doll. aufgebracht worden seien, um eine neue Waltersche Landung in Nicaragua zu ermöglichen. — Aus der Salzseeplatt hört man, daß Brigham Young in einer öffentlichen Rede sehr grobsprecherische Drohungen ausgestoßen hat. Er will den dünnen Faden, der Utah noch mit der Welt verknüpft, sogleich zerreißen, sobald eine amerikanische Armee auf dem Boden von Utah erscheint. — Die kalifornischen Daten gehen bis zum 20. August. Märkte in St. Francisco thätig. Die Settlers-Convention hatte einen republikanischen Kandidaten, den ehrenw. Edw. Stanley, zum Gouverneur vorgeschlagen. — Im Gebiet Washington ist ein Demokrat, Mr. Stevens, mit großer Majorität in den Kongreß gewählt worden. — Nach Berichten aus St. Domingo hat die hart bedrängte Partei Beaz eine Allianz mit dem Kaiser Soulouque geschlossen, und der letztere ihr Succurs zugesichert. — In Havanna war das gelbe Fieber im Zunehmen. — Die Krisis auf dem newyorker Geldmarkt schien vor-

vielfachen Vergleichen und bei Berücksichtigung der Lage und Abdachung des Oberfeldes die Gletscherrillen von den Wasserrillen sogleich unterscheiden kann.

Bekanntlich sind ganze Bücher über die Gletscher, deren Fluß, Bildung, Eisbruch, Stein- und Schmutzstreifen und sonstige Vorkommnisse geschrieben worden: wenn man auch nur einen einzigen norwegischen Gletscher bestiegen hat, weiß man mehr, als in all' diesen Büchern steht und findet sie meist sehr fade und unwahr, denn ein einziger Blick in die Natur ist mehr werth, als eine bändereiche Beschreibung. Und diesen belehrenden Gletscherblick kann man sich in Norwegen sehr leicht verschaffen. — Mir wurde dieses Jahr die Annehmlichkeit, Norwegen außerordentlich warm zu finden und täglich warmen Regen zu genießen. Ein solches Sommerwetter hat nicht nur auf die Gletscher eine entscheidende Wirkung, sondern es machte auch, daß ich alle Fallwasser, welche sonst nur im Frühjahr beim Schneeschmelzen zu sehen sind, in großer Fülle sah, und daß alle stehenden Wasser von a sserreicher waren, als es seit vielen Jahren der Fall gewesen. — Auf diese Weise beobachtete ich auf dem Fjälandsgletscher die Entstehung der Stein- und Schmutzstreifen auf dem Gletschereise. Wie ich schon oben bemerkt, zwängt sich das Eis vom Hochplateau in eine Bergspalte, durch welche es in die Schlucht, oder in das Thal herabläuft. Da unter dem Gise das Wasser, welches der auf dem Plateau thauende Schnee macht, fortfließt, und zur Eisbildung wesentlich beiträgt, so wird die Bergspalte von dem Wasser nach und nach ausgewaschen, und das Eis, welches je nach der Temperatur der verschiedenen Winter und Sommer, bald höher, bald niedriger, bald stärker, bald schwächer ist, schiebt bei seinen Anhäufungen die vom Wasser lose gemachten und unterhöhlten Steine los und drückt sie die Bergwand hinab. Durch dieses fortwährende Abbröckeln hat sich im Laufe der Jahrtausende beim obern Einfall des Eises in die Berge eine Höhlung, oder eine Art Krater gebildet, dessen Wände bald mehr, bald weniger hoch über dem stehenden Gise hinausstehen. Da das von den Schneefeldern herabfließende Wasser auf allen Seiten über diese Steinwände nach dem Krater herabtrüffelt, so werden die überstehenden Steine nach und nach mürbe und lose. Der Frost macht innerhalb des Gesteins das Wasser zu Eis (denn in einem solchen Krater sieht man sich rundum mit Reif und Frost, welcher im Sonnenschein glänzt und blinkt, umgeben) und hält dadurch das Gestein selbst fest zusammen. In Jahren aber, wie das gegenwärtige, wo die Luft sehr warm war, die Schneefelder in warmen Nebeln rauchten und täglich warmer Regen berniederstürzte, thauen auch die Steinränder an den Eisflüssen auf und das lose Gestein, so wie die dazwischen befindliche Erde stürzen auf das Gletschereis herab und bilden dann auf dem fortrückenden Gise in gewissen Jahreszeiten bald mehr bald weniger bemerkliche Schmutzstreifen. Während meines Aufenthalts an und auf dem Fjälandsgletscher erlebte ich zwei solche Steinstürze, welche nicht nur durch das Polyzern Graufen erregten, sondern auch durch die auf dem Gise herabrol-

lenden Steine gefährlich waren. — Am Fjälandsgletscher war ein Wasserfall höchst merkwürdig. Das Eis dieses Gletschers fließt nämlich aus dem obern Krater ziemlich schmal zwischen zwei hohen senkrechten Felswänden heraus und herab. Aus der einen Wand schoß aus einem kreisrunden Loch einige Ellen über dem Gise ein mannsdicke Wasserstrahl in einem großen Bogen herab. Ich konnte nicht ergründen, ob der ungeheure Druck dieser wunderlichen Fontaine durch das Eis, oder durch das weit aus den Felsen herabkommende Wasser verursacht wurde. — Außerdem ist's merkwürdig, daß sich die Vegetation bis dicht ans Eis wagt. Denn sowohl in Jostedal, wie in Fjälandsdal standen und stehen Fichten, Birken, nordische Eschen, Weisbieren und anderes Gesträuch dicht um das Eis, ja auf einzelnen zwischen dem Gise hervorragenden Felsstuppen; — ich habe sogar am Fjälandsgletscher unter dem Gise (welches nämlich an den Seiten des Gletschers schräg nach oben weit ausgreift) reife Erdbeeren gepflückt, und die Schmirgel, sowie der rothe Fingerhut blühten in so frischer Farbe und standen so hoch und üppig, wie sie bei uns in den besten Gärten kaum sehen. —

Eine eigenthümliche Luftercheinung beobachtete ich sowohl in Jostedal, wie in Fjälandsdal, welche ich nur der Wirkung des Schnees zuschreiben kann. Im Jostedal machte ich die Beobachtung am Abend, wo die Sonne im Untergehen, in Fjälandsdal am Morgen, wo die Sonne kaum 2 Stunden aufgegangen sein mußte. An beiden Stellen senkten sich nämlich die Wolken als dicke Nebel tief in die Schluchten herab und hüllten die hohen Berge dergestalt ein, daß man nichts davon sah. Nach einiger Zeit sah ich die Bergwände wie durch einen Spizenschleier in hellem Lichte, ohne daß von der Sonne das Geringste zu gewahren war, und auch nicht in Farbe und Intensivität wie das Licht von Sonnenstrahlen. Es war vielmehr ein gelblicher, wasseriger, aber vollkommen heller Schein, welcher sich an den Felswänden spiegelte, und mehr unheimlich, als angenehm war. Ich vermuthete, daß dieses Licht der Widerschein von den Jostedals-Schneefeldern sei, verursacht durch das schief fallende Sonnenlicht, indem das einmal die Sonne tief im Westen, das anderemal tief im Osten stehen mußte. —

An den Seearmen, welche sämmtlich mit ungeheuren Gebirgen begrenzt sind, ist häufig auch das Gestein höchst bewundernswürdig, nicht nur in der Form, sondern auch in der Farbe. So z. B. sind am Eysterfjord, geradüber von Captain Muntse's Hofe Kroken, die Felsen ganz glatt abgeschliffen, und wenn man vom Meere aufsteht, so glaubt man ungeheure Massen gestreifter Kleiberzeuge vor sich aufgeschichtet zu sehen. Denn die Abwechslung von braunen, weißen und grünen Streifen kann kein Weber besser machen, als sie dort die Natur durch die Auflagerung der verschiedenen Steine zu Stande gebracht hat. — An der Ostküste des Fjälandsfjords ist das Gestein völlig abgeschliffen und so bunt, daß man an einigen Stellen verschiedene bedruckte Zeuge, an anderen bunte Gemälde zu sehen glaubt. — An der Ostseite des Aurlandsfjords erscheinen die Berge tapezirt — so bunt laufen die

über zu sein, und die discontinenten Häuser machten weniger Schwierigkeiten. Erstes Papier zahlte 15 bis 20 pCt., und zweites 24 bis 30 pCt. Der Bankausweis für die Woche schien günstig, da der Baarvorrath von 10,227,965 Dollars auf 12,181,857 Dollars gestiegen war.

### Provinzial-Beitung.

§ Breslau, 1. Okt. [Sizung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Hübner. Die Sizung wurde mit Verteidigung des neugewählten Herrn Stadtrath und Rämmerers Plätsche und des Herrn Stadtraths Claassen eröffnet. Nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Bürgermeisters Bartisch erfolgte die Ablegung des Eides und die Aushändigung der Bestallungen. Nachdem der Vorsitzende die neu creirten und eingeführten Herren Stadträte bewillkommt hatte, sprach sich Herr Rämmerer Plätsche in einer längeren und gediegenen Rede über seine Stellung und über den ernstesten Willen aus, zur bestmöglichen Ausfüllung derselben alle seine Kräfte mit Freuden aufzubieten.

Nach dem amtlichen Baurapporte sind diese Woche bei den städtischen Bauten über 300 Handwerker und Tagelöhner beschäftigt. — Der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur, welche 3 Exemplare des Jahresberichts pro 1856 eingesandt hat, wird ein Dank votirt. — Der Herr Vorsitzende berichtet über die Erfolge, welche die Bemühungen der städtischen Behörden, die Bestätigung des neuen Statuts für die städtische Feuer-Versicherungs-Societät zu erlangen, gehabt haben, und welche die so sehnlich erwünschte Bestätigung in sichere Aussicht stellen. Es werden zu diesem Endzwecke die Restripte des Ministeriums des Innern und des Oberpräsidiums von Schlesien (so wie ein Schreiben des hiesigen Stadtgerichts) vorgelesen. Nach Kenntnisaahme dieser Aktenstücke spricht die Versammlung den Wunsch aus, einen Bericht des Magistrats darüber zu erhalten, welche weiteren Schritte er einzuschlagen für nöthig befunden hat. — Auf den Antrag des Magistrats: für einige Baulichkeiten in den für das Polizeigefängniß neu angekauften Häusern Nr. 45 und 46 der Schubbrücke, 345 Thlr. und für den dazu gehörigen Brunnen 120 Thlr. zu bewilligen — geht die Versammlung einstweilen nicht ein, bis der Magistrat laut den Stadtverordneten-Beschlüssen vom Ende vorigen und Anfang dieses Jahres, den Plan für die Verwendung dieser ganzen Räumlichkeiten vorgelegt haben. — Eine Staats-Ueberschreitung pro 1856 in der Jurisdiktions-, Polizeigefängniß- u. Verwaltung wird in Höhe von über 6000 Thl. nachbewilligt, daran aber der Antrag geknüpft: der Magistrat möge darüber Auskunft geben, welche Wege er (laut Beschluß der Stadtverordneten) eingeschlagen habe, um die (bereits von dem Ministerium zugestandene) Befreiung der Tragung der Kosten für die Polizei-Anwaltschaft zu erlangen. — Zu der am 10. Oktober stattfindenden Ausstellung der für die 600-jährige Jubelfeier der Elisabethische gemachten Geschenke wird eine Deputation entsendet werden. Nachdem mehrere Verpachtungen, ferner für Reparatur des Brunnens in Fürstengarten 21 Thlr. genehmigt, so wie, daß, statt die Schwertgasse zu pflastern, die Wallstraße in ihrer vollen Ausdehnung mit behauenen Steinen gepflastert werde (ohne daß für die Pflasterung ausgelegte Quantum zu alteriren) wurde für den Bau eines Stalles in Stephansdorf die Summe von 5054 Thlr. unter gewissen Modifikationen des ursprünglichen Antrags genehmigt.

§ Breslau, 1. Oktober. Letzte Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner.] Die neulich abgetragene Besprechung über die Palm-Cauersche These wurde heute in der pädagogischen Sektion von 8—10 Uhr fortgesetzt. Dr. Reichel aus Wien glaubt, daß grammatische Notizen sich am zweckmäßigsten an die deutsche Lektüre anschließen lassen. Um den Schülern für einen historisch-grammatischen Sprachunterricht wirklich Interesse einzufößen, müßte eine Gründlichkeit erstrebt werden, die über den Gesichtskreis der Gymnasien weit hinausgehen würde. — Auch Consistorial-Rath Prof. Dr. Böhrer äußert einige kritische Bedenkllichkeiten und will namentlich den ersten Theil der These näher begrenzt wissen. Hierauf las Kollegien-Rath v. Thrämer aus Dorpat eine längere Abhandlung (Fortsetzung in der Beilage.)

Steinfarben und Muster in einander. An der Westseite dagegen sieht Alles schwarz aus, was einen sehr düstern Anblick gewährt, um so mehr, als hier die Berge kahl sind und sehr rauh aussehen. Meist stehen die schwarzen Wände senkrecht vom Meere aus, machen daher den Bau menschlicher und thierischer Wohnungen, so wie den Aufenthalt von Weiden unmöglich. Man fühlt sich wie in der Einöde — verlassen.

Dagegen ist auf allen übrigen Fjords — außer dem furchtbaren Neröfjord — die Luft außerordentlich angenehm und gesund. Denn das Wasser ist kristallhell, so zwar, daß man bis 20 Fuß tief an der Küste auf dem Grunde jede Seepflanze, jede Muschel, jeden Fisch deutlich sehen kann, wenn nämlich die Luft still und Spiegelsee ist. Da alle Berge und alle auf's Wasser mündenden Schluchten mit Birken, deren gesundheitsbringende Ausdünstung bekannt ist, und mit Alpenpflanzen aller Art bis an die Schneelinie besetzt sind, so weht von allen Seiten über das Wasser der milde Duft des Landes, schwellt die Brust und stärkt den Körper für alle Gefahren und Strapazen. Ich glaube sogar, daß eben diese wohlthätige Vermischung der See- und Landluft in jenen norwegischen Gebirgen der Haupterhalter der dortigen Einwohner ist, weil es sonst unerklärlich wäre, wie sie bei ihren einfachen und meist schlechten Lebensmitteln so groß, stark und ausdauernd werden könnten, als sie sind. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 28. September. Amiens war gestern in einer großen Aufregung. Ueber 250 Familien waren in der größten Verzweiflung. Eine Krankheit hatte alle Mitglieder dieser Familien plötzlich ergriffen. Heftige Schmerzen, fortwährendes Erbrechen, Stuhlgang mit Blut stellten sich bei einer großen Anzahl von Personen ein, die am Abende vorher noch ganz wohl gewesen waren. Alle Aerzte, alle Apotheker waren die ganze Nacht auf den Beinen. Man glaubte zuerst an einen Einfall der Cholera. Später stellte es sich aber heraus, daß alle diese Personen vergiftet worden waren, und zwar durch den Genuß von kleinen Seeckrebse (Crevettes), die von Boulogne nur mer nach Amiens gebracht und auf dem dortigen Markte verkauft worden waren. Alle Personen, die davon gegessen, wurden von dieser Krankheit ergriffen. Ungeachtet aller Anstrengungen der Aerzte, um ihre Kranken zu retten, starben doch zwei Personen, ein Mann und eine Frau, an schrecklichen Qualen. Man fürchtet auch für das Leben mehrerer Kinder. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, um die Ursachen zu entdecken, denen die schlechte Qualität der Seeckrebse zugeschrieben werden muß. Alle Seeckrebse, die sich noch bei den Fischhändlern in Amiens befanden, wurden saifirt.



(Fortsetzung.)  
 über die Bedeutung des Sprachunterrichts im Allgemeinen vor, knüpfte daran, nachdem er sich auf wiederholte Weisung des Vorsitzenden seines Manuskripts entledigt hatte, eine freimüthige Aufmunterung zur Erweckung des deutschen Sprachbewusstseins, und warnte mit Hinweisung auf seine Stellung an einem äußersten Vorposten des deutschen Sprachgebiets, vor dem Eindringen fremden Geistes. Nächste der logischen und historischen bevorzogen der Redner namentlich die psychologische Grundlage für den Unterricht in der deutschen Sprache, und hält zur Erfüllung dieses Zweckes weder Willmarrs noch Vectors Werke für ausreichend. — Direktor Passow sprach sich in offener Weise dahin aus, daß die Jugend zwar etwas über die geschichtliche Entwicklung der Grammatik erfahren solle, aber nur gelegentlich bei dem durch Lektüre belebten Unterricht in der Literaturgeschichte, wo er das Nibelungenlied und einige Gedichte Walters von der Vogelweide lesen lasse, um nach wenigen Vorbereitungsstunden auf die Unterschiede des Mittel- und Neu-Hochdeutschen aufmerksam zu machen. Nachdem noch Oberlehrer Dr. Tomaszek aus Wien, Oberlehrer Dr. Hoffmann, Privat-Docent Dr. Grünhagen und Dr. Paur sich theils für, theils gegen die in der These vorgeschlagene Erweiterung des Sprachunterrichtes geäußert hatten, nahm der Geheim-Regierungs-Rath Dr. Brüggemann das Wort, um den Gegenstand zu beleuchten. Er habe einen innern und äußern Grund gegen die These. Es sollen alle Disziplinen auf den Gymnasien, sich von den elementaren Grundlagen aus erweiternd und vertiefend, gelehrt werden. Wollte man nun die deutsche Sprachlehre in der oberen Klasse so vortragen, wie es die Thesensteller vorschlagen, so würde der Abstand gegen den Unterricht in den niederen Klassen zu bedeutend sein, und die wenigen Stunden, welche die Schule dafür gewähren könnte, würden unzulänglich ausreichen. — Der Redner hat die Frage schon öfter erwogen, u. A. auch mit dem für die Wissenschaft leider zu früh verstorbenen Pädagogen und Philologen Lachmann. Dieser habe gesagt, der Unterricht auf dem Gymnasium solle den Schüler vorzugsweise in die neuere deutsche Literatur einführen, ein einziger Abschnitt aus der altdeutschen Grammatik reiche hin, damit er eine Ahnung von der deutschen Etymologie erhalte, welche der klassischen allerdings vollkommen ebenbürtig sei. Jedes Gymnasium habe seine Aufgabe verfehlt, das seine Schüler gesättigt entläßt. Man gebe der weiteren Entwicklung Raum! Uebrigens müßten Stylistik und Poetik ebenso gut wie altdeutsche Grammatik an die Lektüre angeknüpft werden.

Nachdem endlich die Thesensteller zu ihrer Verteidigung noch einmal gesprochen hatten, wurde zur Tagesordnung der allgemeinen Versammlung übergegangen. Zunächst hielt Prof. Dr. Bahlen den angekündigten Vortrag: „über Baronsche Satire“, und darauf gab Prof. Dr. Linker aus Wien eine sehr weitläufige Auseinandersetzung über die Interpolationen in einigen Oden des Horaz, wobei er insbesondere die 1. Ode des 1. Buches und die letzte Ode des 3. Buches, ferner die 8. Ode des 4. und die 11. Ode des 3. Buches, unter Bezugnahme auf die Institutionen Lachmanns und anderer Forscher in analoger Weise zu beleuchten versuchte. Es kam sodann zu einer sehr interressanten Erörterung des Vorgetragenen sowohl, als der Richtung, welcher der Redner selbst hinsichtlich der Behandlung der Klassiker anzugehören scheint. Direktor Schulz verwahrte sich gegen das Subjektive und Willkürliche in den Annahmen des Redners. — Direktor Gassein bemerkte, es sei allerdings nicht zu verkennen, daß man durch derartige Untersuchungen vorsichtiger geworden und auch die Form, wie den Text klassischer Dichtungen mit kritischem Auge ansehen gelernt habe. Er bewies aber zugleich in eben so scharfsinniger als humoristischer Weise, wie wenig damit gedient sei, wenn man die großen Dichter in der angeedeuteten Manier steifartig zerlegen und zurechtmeistern wolle. Hieran schlossen sich noch einige Bemerkungen des Reg.-Rathes Dr. Stieve und des Prof. v. Leutsch, welcher letztere die göttinger Schule gegen einen Angriff des Direktors G. in Schutz nahm und über die Versifikation des Horaz ergänzende Aufschlüsse gab.

Es war bereits 1 Uhr vorüber, als die Besprechung bei diesem Punkte angelangt war. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen nahm der Vorsitzende, Professor Dr. Haase, das Wort und richtete an die Versammlung eine herzliche Abschiedsrede folgenden Inhalts: „So ist denn nun die letzte Stunde unserer Thätigkeit herangekommen. Wie ich die Versammlung mit Freuden eröffnet habe, so kann ich mich jetzt beim Schluß eines wehmüthigen Gefühls nicht erwehren. Die wenigen erfreulichen und erquicklichen Tage unseres Zusammenseins sind nur allzusehr verfliegen, und so manche lieben alten Freunde, die sich hier wiedersehen, werden sich nun bald trennen müssen. Unsere Versammlung hat im letzten Jahre viele und schwere Verluste erlitten, und unter der Reihe ausgezeichneten Männer, welche dahin geschieden, befindet sich auch der Vorsitzende der vorjährigen Versammlung, der damals wohl kaum eine Ahnung seines nahen Todes hatte. Wenden wir uns ab von diesen traurigen Erinnerungen, in der festen Ueberzeugung, daß der Zweck dieser Versammlungen jederzeit durch treue, rege und hingebende Pflege der Wissenschaft gefördert werde, und daß aus unserem Kreise immer neue verjüngte Kräfte hervorgehen werden. Die uns hier von vielen Seiten gewordene freundliche Anerkennung reichte bis in die höchsten Kreise hinauf, bis zu Sr. Majestät dem König, der uns schon durch so mannigfache Beweise der Huld ausgezeichnet hat. Für die nächste Jahres-Versammlung in Wien sind bereits schöne Hoffnungen eröffnet.“

Hierauf entgegnete Geh. Rath Dr. Wiese mit ebenso herzlichen Dankworten für die großartige Hospitalität, für die vielen literarischen Gaben und für die Bemühungen der Männer, welche die ganzen Verhandlungen geleitet haben. Im Namen der jüngeren Mitglieder nahm alsdann Gymnasiallehrer König Abschied, worauf der Vorsitzende, Professor Haase, die 17. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner schließlich für geschlossen erklärte.

Die Schlußsitzung der Orientalistenversammlung war weniger durch die gehaltenen Vorträge als die berathenen und zum Beschluß erhobenen Anträge bedeutend. Eine kritische Ausgabe der halbdischen Versionen zu der Bibel (Targumim) war ein fühlbares Bedürfnis. Eine solche Ausgabe zu veranstalten wurde beschlossen und Professor G. aus Halle mit der Redaktion betraut. Die Versammlung drückte den Wunsch aus, daß Kundige diesen Versionen im Interesse der Wissenschaft Beiträge dazu liefern mögen, und sicherlich werden die Herren Luzzato in Padua, Dr. Frankel, Geiger, Rappaport, Magnus, Levy nicht unterlassen, dieses Unternehmen zu unterstützen. Gosshe aus Berlin hat einen ähnlichen zeitgemäßen Wunsch ausgesprochen, den er aber nicht in Form eines Antrags umwandeln möchte, ein auf wissenschaftlichen Principien beruhendes Vericon der arabischen Philologie zu veranstalten. Das Freytagsche Vericon ist trotz seines voluminösen Umfangs weder erschöpfend noch wissenschaftlich. Der

Redner wies humoristisch nach, daß die arabische Sprachforschung ursprünglich nur im Dienste der Theologie stand, bis sie durch de Lacy und Andere davon emancipirt wurde, und jetzt eine solche Ausdehnung erlangt hat, daß ein gutes Vericon nur durch Vertheilung der Arbeit unter Benützung der bereits edirten und handschriftlichen Werke zu Stande kommen könne. Dr. Frankel von hier, der einen Vortrag versprochen, hat ihn wegen Unwohlsein aufgegeben. Zum Schluß dankte der Präsident, Prof. Bernstein, dem Vicepräsidenten, dem Protokollführer und dem Sekretär für geleisteten Beistand, und Prof. Fleischer dankte im Namen der auswärtigen Mitglieder für die Aufmerksamkeit, welche der Präsident und die hiesigen Mitglieder ihnen zu Theil werden ließen.

Die gestern von der Stadt arrangirte Spazierfahrt war vom Wetter nicht begünstigt. Gleichwohl hatten sich mehrere Damen der Partie angeschlossen, welche Punkt 10 Uhr mittels Extrazuges der freiburger Eisenbahn angetreten ward. In Altwasser theilte sich die Gesellschaft, um entweder zu Fuß die Tour über „Wilhelmshöhe“ oder in einem der bereit stehenden 60 Wagen nach Salzbrunn einzuschlagen. Hier war im Kurjaale ein solennes Mahl vorbereitet, womit die Väter der Stadt unsere werthen Gäste bewirtheten. Weiteren Muthes fuhr dann der Equipagenzug nach der alten Burg Fürstentstein, woselbst er von einem akademischen Sängerkorps mit munteren Liedern begrüßt ward. Jetzt bewegte sich die Gesellschaft durch die Tiefen des fürstentstein Grundes bis zu dem Stabstübchen vor der neuen Burg, woselbst abermals Bewirthung stattfand. Um 8½ Uhr endlich kehrte die ermüdete Schaar nach Breslau zurück. Heute Abend findet im Saale zum König von Ungarn die letzte gefellige Zusammenkunft statt.

—sch. Breslau, 1. Oktober. Eine freie Stunde führte vorgestern den Referenten in jene Räume, welche im vorigen Monat unter dem allumfassenden Namen: „Bermanente Industrie-Ausstellung“ eröffnet wurden. Das Lokal befindet sich auf der Schubbrücke, gegenüber dem Handlungsdiener-Institut. Diese Industrie-Ausstellung, wenn auch im Kleinen, trägt ihren Namen in aller Wahrheit; denn wir finden hier Belege für Kunst und Gewerbfleiß in Menge aufgeführt und doch in so trefflicher Ordnung, daß man auch nur nach kurzer Anwesenheit ein getreues Bild mit hinausnehmen kann. Nicht bloß vaterländische Produkte treten hier in ihrer Mannichfaltigkeit und Schönheit vor das Auge des Beschauers, sondern auch die Schätze der Kunst und des Gewerbfleißes anderer Länder, ja sogar anderer Welttheile liegen für unsere Bewunderung da, und selbst der Wielgenanderte wird hier manches finden, was seinem Blick im fremden Lande entgangen. Wir erwähnen hier nur aller der herrlichen Industrie- und Kunstwaaren, sowie der Schmucksachen indischer Künstler, welche C. Gitt aus Hamburg zur Ausstellung gesendet. Kostbar sind die Mohrenwaaren-Druck-Fabrikate von J. W. Bracht aus Wien mit den herrlichen Tischdecken und Teppichen, die in Preis und Güte aller Konturrenz die Spitze bieten. Billigkeit ist hier überhaupt die Regel, und führen wir zum Beweise nur die Dittmar'schen Dellampen an, die trotz ihrer künstlich-mechanischen Einrichtung und Eleganz nicht ganz 3 Thaler kosten; desgleichen die freiburger und wiener Regulator-Uhren, die acht Tage gehen und kaum 13 Thaler kosten. Neben einer reichen Auswahl von Thonwaaren aus der steinauer Fabrik von Frey breiten sich in herrlicher Mannichfaltigkeit die buntesten Muschel-Galanterie-Sachen aus Triest aus, die in verschiedenen Formen theils auf dem Nippisch der Damen, theils zum praktischen Gebrauch verwendbar sind. Auch die eitle Länderei ist stark repräsentirt und die böhmischen Fabrikate von Mittel, bestehend aus mehr als 2000 Gegenständen von Glas und Metallschmuckstücken reizen das Auge mit ihrem Glanze, um so mehr, als alle die glänzenden Kleinigkeiten beispiellos billig sind. Ob's Erben aus Breslau haben Staniol-Kapseln herbei gesendet, die zum hermetischen Verschluss von Büchsen und Flaschen dienen und für Kaufleute eine willkommene Gabe sein müssen. Der Optiker Maruzzi, dessen Arbeiten in reichster Auswahl von der kleinste Loupe bis zum weittragendsten Fernrohr ausgebreitet liegen, empfiehlt sich durch eine nie dagewesene Billigkeit; denn ein Opernglas, das wir sonst für 25 Thaler kaufen, kostet hier, trotz derselben Güte und Tragkraft, nur 8 Thaler. Die Buchbindearbeiten des Hrn. Schmidt aus Breslau machen ebenfalls einen freundlichen Eindruck. Der Virtuose findet sogar für sein Talent die geeigneten Instrumente. Neben dem Schmidmayer'schen Harmonium aus Stuttgart, das durch einen einzigen Balgenzug alle Instrumente ertönen läßt, finden wir eine reiche Auswahl kremoneser Geigen, darunter eine Amati für 300 Thaler und eine echte Stradivari für 200 Thaler. Adliger's Pianoforte-Fabrik in Brieg hat in diesen Räumen seit der Eröffnung schon bedeutenden Absatz gefunden. Aus Würtemberg sind Drahtmatratzen angekommen, die an Festigkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit den Vorzug vor allen ähnlichen Schlafrequiten verdienen. Daneben finden wir kostbare Tuch-Fabrikate aus Hagenbals, elegante Damennmäntel aus Paris, feuerfeste Gelschirme aus Görlitz, chemische Apparate aus Böhmen, sächsische Strumpfwirtheaaren aus Köln und gute Liqueure aus der Stern'schen Fabrik in Breslau. Ein besonderes Kunstwerk und ein Beispiel großer Geduld ist das mächtige Fenster in dem letzten Saale aus Hof in Baiern, das aus 600 weissen Glasheiden zusammengesetzt ist. In den Parterre-Räumen des Hauses sind landwirthschaftliche Gegenstände in großer Auswahl da und kommen wir später einmal darauf zurück. Wir empfehlen den Besuch des gemeinnützigen Instituts, um so mehr, da der Eintritt unentgeltlich ist und die Unternehmer jederzeit bereit sind, die nöthigen Erklärungen in der umfassendsten Weise zu geben.

† Glogau, 30. September. [Rückkehr der Garnison. — Wein und Ernte.] Am verfloffenen Sonntage endlich ist derjenige Theil unserer Garnison, welcher in der Gegend von Löwenberg das Manöver mitgemacht hat, in unsere Stadt zurückgekehrt. Gegen 11 Uhr Vormittags hatte der größte Theil der Truppen die Außenbesetzung erreicht und eröffneten mit dem Schläge halb 12 Uhr — nach Beendigung des Gottesdienstes in der Stadt — das königliche 6. und 18. Infanterie-Regiment, das Erstere zum Breslauer-Thore, das Letztere zum Preussischen-Thore einziehend, den Einmarsch. Die vielen Zuschauer aus der Stadt und vom Lande, die muntern Weisen der Militärmusiken, und vor allem das herrlichste Herbstwetter erhöhten den Eindruck, den das an sich lebendige Bild hervorbringen im Stande war. Die Truppen haben sich während des Manövers eines durchweg guten Gesundheitszustandes zu erfreuen gehabt, und wurde von Soldaten und von Offizieren außerdem gleichmäßig anerkannt, daß sie durchweg während dieses Manövers auf das Vortrefflichste aufgenommen worden wären. Gestern und vorgestern hat bereits die Entlassung der Kriegesreserven stattgehabt, und werden die so entstandenen Lücken mit nächstem durch die neu ausgehobenen Rekruten ersetzt werden. — Der Chef unseres Appellations-Gerichts, Wirklicher Geheimer Rath Graf v. Rittberg Grelenz, befindet sich seit einigen Tagen dienstlich abwesend, wird jedoch am heutigen Tage zurück erwartet. — Aus dem uns benachbarten Grünberg hören wir, daß dort eine Rührigkeit ohne Gleichen herrscht. Die Weinlese rückt immer näher heran und verheißt nach wie vor qualitativ und quantitativ die ausgezeichnetsten Erfolge. Möge auch in den übrigen Weingegenden den Jahre lang heimgesuchten Wintern ein segensreicher Jahrgang erwachsen sein und der 1857r den Erwartungen entsprechen, die man von ihm begte und zu welchem er zur Zeit auch berechtigt. — Die Ernte im Allgemeinen in unserer Gegend ist in diesem Jahre mit einiger Ausnahme des bedeutenden Ausfalles an Viehfutter durchaus befriedigend ausgefallen, und zur Zeit sind daher nur die Butterpreise im Steigen begriffen. Man bezahlte gestern für eine Tonne bester Qualität 36 Pfd. 9 Thaler.

\* Hirschberg, 30. Septbr. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wird in diesem Jahre, so viel bis jetzt bekannt geworden ist, durch eine kirchliche Feier in der evangelischen Gnadenkirche und der katholischen Pfarrkirche, durch einen Redeakt im Gramensaale des Gymnasia und in den Elementarschulen, durch ein Diner im Saale der Gruner'schen Festseller-Restaurations, wozu von dem sich konstituirten Komite, bestehend aus den Herren Kreis-Gerichts-Direktor v. Gilgenheimb, Landrath v. Gravenitz, Oberlieut. und Bataill.-Kommandeur v. Rohrscheidt und Bürgermeister Vogt die Einladungen ausgegangen sind, der im Kreise Hirschberg stationirenden Landwehr, und endlich in den hiesigen Logen „zur heißen Quelle“ und „zum Morgenroth am Helicon“ gefeiert werden. In dem 1 Meile von Hirschberg entfernten Erdmannsdorf wird an demselben Tage den Veteranen des Kreises ein Fest bereitet, und in Sicks's Schweizerhause gleichfalls ein Diner veranstaltet werden.

Das in Grunau auf dem Silberberge entdeckte Magnet-Eisensteinlager nimmt, je mehr die Bergleute in die Tiefe eindringen, an Mächtigkeit zu. Bereits haben die Zimmerungen des Schachts begonnen und außerdem ist die Zahl der Arbeiter im Schacht vermehrt worden. Möge diese, auch für das nahe Hirschberg wichtige Entdeckung den längst ersehnten Bau der Gebirgs-Eisenbahn fördern. Das dieserhalb erwählte Komite beobachtet bis jetzt nur stetes Schweigen über das Projekt. — Der Frost und das bedeutende Schneegestöber entlang auf den Höhen des Riesengebirges vor 10 Tagen hat bereits ein Opfer gefordert, indem ein Mann aus St. Peter, ohnweit der Wiesenbaude erfroren gefunden wurde.

Δ Glas, 30. September. [Theater.] Der Winter kommt mit seinen langen Abenden und so das Bedürfnis, dieselben in geselliger Gemeinschaft gemüthlich zu verleben. Daß dabei nicht bloß an's Tanzen gedacht würde, wäre eine gute Theater-Gesellschaft jedenfalls erwünscht, und würde sicherlich ganz gute Geschäfte machen. Mehrfahrig hört man, daß Hr. Direktor Thomas die Absicht hat, diesen Winter das Theater zu pachten. Dabei können wir nicht unerwähnt lassen, daß das hiesige Theater einer Renovation wohl bedürftig wäre, besonders was den Vorhang betrifft; hat doch unsere Nachbarstadt Neurobe in diesen Tagen einen neuen bekommen, der vom hiesigen Dekorations-Maler Münster gearbeitet worden ist, und demselben, sowohl was die Perspektive betrifft als auch in der Ausführung, alle Ehre macht!

p. Brieg, 30. September. [Rathsherrnwahl.] — Vermächtniß. — Rückblicke.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung fand die Neuwahl für das ordnungsmäßig auszuführende Drittel der Rathsherrn statt. Es wurden dieselben Herren: Kaufmann Weckmann, Apotheker Sperr, Gastwirth Thielshcher und Bäckermeister Zander, wieder gewählt. Außerdem wurde ein fünfter Rathsherr in der Person des Rfm. Magdors für die noch laufende Amtsdauer des Kaufmanns Schmiedek berufen, nachdem der erst berufene Rentier Stache wegen seines Alters refuset hatte. In die engere Wahl waren die Stadtverordneten Rechtsanwalt v. Prittwitz und Rfm. J. Storch gekommen, deren Jeder wegen seiner Geschäfte schwerlich die Wahl angenommen hätte. — Am 13. d. Mts. verstarb der ehemalige Gutbesitzer Rentier Schluckwerder in dem hohen Alter von 80 und mehreren Jahren ohne Hinterlassung von Leibeserben, welcher sein ganzes bedeutendes Vermögen der Gustav-Adolf-Stiftung hinterlassen haben soll. — An die Stelle des am 31. Mai d. J. in einem Alter von 73 Jahren 3 Monaten verstorbenen hiesigen Gymnasial-Direktors Prof. Dr. Karl Georg Mathisson, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, welcher hieselbst über 40 Jahre als Lehrer der obersten Klassen, und zuletzt 18 Jahre als Direktor der Anstalt höchst segensreich gewaltet hatte, wird nächstens der ehemalige Direktor am Gymnasium zu Schweidnitz, Dr. Gutmann, eingeführt werden. Das Gerücht hätte ihn von vornherein als Nachfolger des hier allgemein verehrten Verstorbenen bezeichnet. — Das heute abgelaufene Quartal hat uns des Angenehmen Manches gebracht. Erst erfreute uns Meyer aus Klautenthal mit seinem malerisch schönen Harpanorama, dann Otto Thiemer mit seinem die Natur bis zum Leben nachahmenden Theatrum mundi, und endlich Branitzky mit seinem Kunstkabinett, welches jetzt in Ihren Mauern am Nikolaiplatzgraben weilt. Am 15. Aug. haben die Landwirthe unseres Kreises zum erstenmal einen eigentlichen Herbstmarkt dargeboten, und eine Schaustellung von landwirthschaftlichen Maschinen, Ackerwerkzeugen und anderen Geräthen, sowie von Zugthieren eider Gattungen veranstaltet, womit eine Verloosung von dergleichen Gegenständen verbunden war. Das Interesse und die Theilnahme daran war sowohl von Seiten der Veranstalter, als des Publikums sehr rege und zahlreich, und es ist diesem Unternehmen eine gute und erfolgreiche Zukunft sowohl zu verkünden als zu wünschen. — Nicht bloß unserem Auge, sondern auch unserem Gehör wurden außergewöhnliche Genüsse dargeboten, theils wirkliche Kunstgenüsse, theils heitere Amüsements ohne dergleichen Anspruch. Das Musik-Chor der 6. Pionniere Abtheilung aus Neisse concertirte bei seinem Durchmarsch im Garten zum Bergel, dann Bilse aus Liegnitz in unserem jetzt verwaisten Schauspielhause, in welchem erst vor wenig Tagen unser Kantor Jung unter Mitwirkung des königlichen Kammerängers v. d. Osten uns einen sehr genussreichen Abend bereitere. Das Sanger-Trio, Frank mit Frau und Fräulein Heine aus Berlin figelten im Volksgarten zum deutschen Hause auf einer kleinen, schlemmig improvisirten Sommerbühne die Lachlust der Heiteren, jedoch schien der größere Theil des hiesigen Publikums keinen Geschmack für den in Liedern dargebotenen berliner Volkswitz zu besitzen. Jetzt verkürzt und erheitert uns die längeren Verfallsabende die Sängersfamilie Karbath, die erst vor Kurzem Breslau verlassen hat. — Inmitten dieser und vieler anderer Vergnügungen, unter denen das Schützenfest eines der bedeutendsten, weil allgemeinsten und andauerndsten war, haben wir jedoch das Grusliche nicht außer Acht gelassen. Für die unglücklichen Bojanowoer ist vielseitig, nicht nur öffentlich, sondern auch in Privatgesellschaften und in Schulen, gesammelt, und es sind nicht unbedeutende Liebesgaben abgefunden worden.

(Notizen aus der Provinz.) \* Görlitz, Am 29. Sept. Mittags trafen mittelst der nieder-schles.-märkischen Eisenbahn 427 Mann Rekruten hier ein, die für das 38. Regiment in Frankfurt a. M. bestimmt sind, wozu sie am 30. d. abgehen. — Se. Durchlaucht Fürst Radziwill (Kommand. General des 4. Armeekorps) wird hier druck und nach Sagan reisen. † Lauban, Am 28. Sept. fand hier selbst die feierliche Grundsteinlegung der zu erbauenden katholischen Kirche statt. — Auf Anordnung des königl. Konsistoriums wird die Einweihung des neuen evangelischen Kirchhofes am 4. Oktober nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes stattfinden. — Nach dem Eingehen des Städtischen Erziehungs-Instituts und der Verbindung desselben mit der Elementarschule, beabsichtigt man (wie man dem „Görlitzer Tageblatt“ von hier meldet) den Elementar-Mädchenklassen noch eine Seeltafel beizufügen. Auch ist jetzt über alle Bürger- und Elementarschulen hier der schon längst im Plan gehabte Subrektor mit 750 Thlr. jährl. Gehalt angestellt



worden. Die Schule erhält einen tüchtigen Pädagogen aus Schulpsorta. — Durch den Abgang des früheren Organisten Hrn. Hirsch nach Hirschberg ist die früher etwas länglich dotierte Organistenstelle (mit 100 Thlr.) vacant und soll nunmehr mit einem Lehrproben verbunden werden, so daß sich das Einkommen auf circa 250 Thlr. beläuft. — Zu Michaelis wird an unserm Gymnasium eine Parallelklasse zur Sexta errichtet werden. — Dem Bericht über das laubauer Manöver und dem kleinen Unglücksfall mit der Brücke bei Wänichendorf ist noch hinzuzufügen, daß die wackeren Ketter der in eine ziemlich tiefe gestürzten Fühlere Jäger vom 5. Bataillon aus Gditz waren.

Grünberg. Neulich brannte zu Kleinitz ein Schuppen und am Tage darauf zu Naladau zwei Wohnhäuser nebst Scheuer nieder. Beide Brände sollen von Kindern durch unvorsichtiges Gebahren mit Streichhölzern veranlaßt worden sein.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

Z. Z. Pleschen, 30. Sept. Wie überall, so haben auch hier die seit einigen Jahren nach zwei Richtungen hin erbauten Chaussees zur Bedeckung und Hebung des Geschäftslebens das Meiste beigetragen und zeither sind auch die Behörden des Kreises für die Gewinnung neuer Chaussees unausgesetzt thätig. So wird seit längerer Zeit mit dem Projekte der direkten chausseemäßigen Verbindung mit dem Königreich Polen umgegangen, welcher Plan, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren können, nunmehr seiner Verwirklichung nahe ist. Die Stände des Kreises haben nämlich den Bau einer Chaussee bis zur polnischen Grenze beschlossen und aus ihrer Mitte eine Kommission unter Vorsitz des Hrn. Landraths Gregorowitsch gewählt, welche mit den Behörden des Königreichs Polen wegen Abnahme und Weiterführung der Chaussee an der Grenze unterhandeln und demnächst die im Kreise zu bauende Chausseelinie feststellen soll. Nachdem sich demzufolge unser Landrath mit dem Kacelnit des talischer Kreises vorher verständigt und letzterer die Genehmigung seiner vorgesezten Behörde eingeholt hatte, fand nunmehr am 27. d. Mts. in Dugawies in Polen eine Zusammenkunft des Landraths und der Baukommission hiesigen Kreises, und des Kacelnits so wie mehrerer beteiligten Gutsbesitzer von jenseits der Grenze behufs gemeinschaftlicher Berathung statt. Das Resultat ist sehr ermunternd ausgefallen, denn es wurde der Bau einer Chaussee von Pleschen über den Grenzübergangspunkt Boguslaw preussischer- und Grodziszko polnischerseits nach der Stadt Staniszin zum Anschlusse an die von Kalisch nach Kamin führende Chaussee, welche beinahe ganz fertig ist, beschlossen, und das Jahr 1860 als beiderseitiger Vollendungstermin festgesetzt. Daß dieser Termin eingehalten werden wird, läßt sich um so mehr erwarten, als das Unternehmen nicht nur der Theilnahme der Gutsbesitzer und der Kreisbehörde im Königreich Polen, sondern auch selbst eines regen Interesses seitens der Gubernial-Regierung zu Warschau sich zu erfreuen hat. Die Hälfte der Baukosten ist seitens des Staates und die andere Hälfte seitens der polnischen Gutsbesitzer, deren Territorium die Chaussee betreffen wird, übernommen, und die definitiven Erklärungen gegenständig in verbindlicher Form abgegeben worden. Es wird nunmehr mit der Veranschlagung auf beiden Seiten vorgegangen werden. Der Kreis Pleschen wird ungefähr 1 1/2 Meilen, von der Kreisstadt an bis zur Landesgrenze, und die Gutsbesitzer, resp. der Staat im Königreich Polen ungefähr 1 1/2 Meile von der Landesgrenze bis zur Stadt Staniszin zu bauen haben. Einen sehr wesentlichen, den Kostenpunkt bedeutend treffenden Theil des Baues bildet der Uebergang über das Prosnaflaß zwischen den Grenzolländern Boguslaw und Grodziszko. Hier besteht ein Damm auf die Entfernung von mehreren hundert Schritten, auf welchem sich sieben Brücken über die im Laufe der Zeit sich gebildeten Arme und Buchten der Prosna befinden. Wenn es auch voraussichtlich dem Techniker gelingen dürfte, diese Anzahl Brücken durch vornehmende Dämmungsarbeiten bedeutend zu reduciren, so wird doch die als unerlässlich sich herausstellende Ueberbrückung jedenfalls kostspielig werden. Glücklicherweise ist hier der Verbindungspunkt der beiderseitigen Chaussees, und treffen hiernach die Kosten beide unternehmenden Theile zu fast gleichen Hälften. — Vom 20. bis 24. d. M. verweilte Hr. Hochwürden der Herr Superintendent Heinrich aus Bnin bei Posen hier und in der Umgegend und revidirte sämmtliche Schulen der Parochie. — Nach den Spezialberichten der Gutsbesitzer des Kreises haben sich die Einteilungen im Kreise folgendermaßen herausgestellt: (Die Mittelwerte = 1,0) 1) im Weizen 1,2, 2) im Roggen 1,0, 3) in der Gerste 0,7, 4) im Hafer 0,7, 5) im Buntgetreide 0,4, 6) in den Kartoffeln 0,9, 7) in den Futterkräutern 0,4. — Der vorgesezte Wochenmarkt ist wegen des jüdischen Verführungsfestes sehr schwach besucht gewesen. Die Getreidepreise erhalten sich mit wenigen Ausnahmen ziemlich gleichmäßig. Auf dem letzten Wochenmarkte galt der Scheffel Weizen 70—80 Sgr., Roggen 37—40 Sgr., Gerste 37—40 Sgr., Hafer, alter 40 Sgr., neuer 25 Sgr., Erbsen 45—50 Sgr., Buchweizen 30—35 Sgr., Hirse 40—45 Sgr., Kartoffeln 14—15 Sgr., Heu der Str. 42—45 Sgr. und Stroh das Schock 5—5 1/2 Thlr.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

St. Petersburg, 25. Sept. Getreide. Verladen sind bis heute Weizen 193,000, Roggen 425,372, Hafer 339,000 Tschetwert. Es ist im Ganzen flau damit. — Weizen nominell Cubanca 11 S.M., Sackonsk 10 R., russischer 9 R. 8 K. — Roggen 5 R. 25 K. bis 5 R. 30 K. bezahlt, pro Mai 1858 5 1/2 R. gefordert. — Hafer, schwere Waare ist zu 4 S.M. 15 K. bis 4 S.M. 30 K. gesucht, leichte zu 3 R. 60 K. bis 3 R. 90 K. angeboten. Von Leinwand sind 158,000 Tschetwert verladen, Umsatz unbedeutend; man bezahlte für Mittelwaare 12 bis 12 1/2 S.M., für hohe Samara wurde 13 R. angelegt.

Tagl. Abgeladen sind bis heute 58,000 Fässer, hier lagernd 14,000 Fässer, noch erwartet 40,000 Fässer. Fortwährend langsame Ankünfte halten den Preis, und trotz der bedeutenden Nachfrage, die hier sind, kommt nichts zur Auslieferung, weil zu niedrig limitirt ist; wir dürfen aber erst niedrigere Preise erwarten, wenn größere Zufuhren eintreffen, und wie bald dies der Fall sein kann, darüber fehlt jede Kontrolle; mittlerweile ist LocoWaare nicht unter 181 Rubel zu kaufen, pro ganzen September wird 181—180 gefordert, 179 geboten. Es sind bei weitem noch nicht alle August-Kontrakte erfüllt, und dadurch wird es sehr zweifelhaft, ob September-Waare im Termin wird geliefert werden können; pro August 1858 fordert man für Prima gelb Lichtalg 167 R. Handgeld und bietet 164 R.

Pottische laborirt unter demselben Uebel, Waare fehlt, und was disponibel ist, wird, und wenn es 5 und 10 Fässer sind, rasch zu 30 S.M. genommen; es blieben heute Käufer zu 30 S.M. loco, 29 R. pro September. Verkäufer fehlen; über 2000 Fässer pro Sept. kontrahirte Waare fehlen noch. Verladen waren bis heute im Ganzen 17,000 Fässer. Hanf. Mit LocoWaare ist es fester. 3 S.M. 30 K. verlangt, und auch pro Juni-Juli sind keine Verkäufer unter 3 R. 5 K. Handgeld; pro 1858 sind bereits an 9000 Fässer kontrahirt, davon 2000 Fässer von einem russischen Speculanten als Käufer. Hanf flau, verladen 1,307,000 Pud. Reinhanf 27 S.M. Ausschuss 25 1/2 Rubel. Halbrein 23 1/2 R. Mit Flachsgest geht es sehr schleppend, verladen 480,000 Pud. 12 Kopf 105 Rubel, 9 Kopf 95 R., 6 Kopf 80 R. Course weichen fortwährend. London 36 1/16, 37 1/16. Amsterdam 181 1/2, 182. Hamburg 32 1/16, 31 1/16. Paris 386, 389.

Breslau, 1. October. [Börse.] Bei sehr geringem Geschäft war die Börse Anfangs in sehr flauer Stimmung, welche jedoch nicht lange anhält und durch bessere wiener Notirungen fester wurde; dennoch fand in den Courfen der Aktien und Kreditpapiere keine wesentliche Veränderung statt. Fonds wie gestern. Darmstädter 101 1/2 Br., Luxemburger —, Dessauer —, Geraer —, Leipziger —, Meiningen —, Credit-Mobiliar 103 1/4—104 1/4 bez. und Gld., Thüringer —, sächsische Zettelbank —, Koburg-Gothaer —, Commandit-Anteile 104 Br., Pöfener —, Jäpper —, Genfer —, Waaren-Kredit-Aktien —, Nabeaban —, schlesischer Bankverein 80 1/2 Br., Berliner Handelsgesellschaft —, Berliner Bankverein —, Kärnthner —, Elbabahn —, Theißbahn —.

Breslau, 1. October. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen unverändert und durch Bindungen nicht fester gedrückt; Rübungsgerste 37 1/2 Thlr. bezahlt, loco Waare 37 1/2 Thlr. bezahlt und Br., pr. diesen Monat und Oltbr. Novbr. 37 1/4—37 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Novbr. Dezbr. 38 1/4 Thlr. bezahlt und Gld., 38 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar 1858 —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 42 Thlr. bezahlt und Gld., 42 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni —. Rüböl in unveränderter fester Haltung;

loco 14 1/2 Thlr. Br., pr. diesen Monat 14 1/2 Thlr. bezahlt, Oltbr. Novbr. 14 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Novbr. Dezbr. —, April-Mai 14 1/2 Thlr. Br. — Kartoffel-Spiritus fester als gestern; pr. diesen Monat 10 1/2—10 Thlr. bezahlt, Oltbr. Novbr. 9 1/2 Thlr. Br., Novbr. Dezbr. 9 1/2 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1858 —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 10 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —. [Produktenmarkt.] Obgleich am heutigen Martie bei ziemlichen Zufuhren nur schwache Kauflust war, so behaupteten sich die Preise dennoch, besonders für gute Qualitäten, zur Notiz; Gerste, Hafer und Erbsen waren am veräußerlichsten.

Weißer Weizen ..... 78—80—82—86 Sgr. } nach Qualität und Gewicht. Gelber Weizen ..... 72—75—77—80 " } Brenner-Weizen ..... 60—65—68—70 " } Roggen ..... 45—47—49—51 " } Gerste ..... 44—46—48—50 " } Hafer ..... 30—32—34—36 " } Erbsen ..... 70—75—80—86 " }

Oelstaaten waren nur sehr mäßig offerirt und holten letzte Preise; besonders begehrt waren tadelfreie Sorten. Winterraps 108—112—115—117 Sgr., Winterrüben 104—106—108—110 Sgr., Sommerrüben 88—90—92—94 Sgr. nach Qualität.

Rüböl schwaches Geschäft; loco 14 1/2 Thlr. Br., Oltbr. 14 1/2 Thlr. bezahlt, Oltbr. Novbr. 14 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Novbr. Dezbr. 14 1/2 Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 14 1/2 Thlr. Br. Spiritus etwas fester, loco 10 1/2 Thlr. en détail bezahlt. Von Kleearten in beiden Farben, besonders von rother Saat, waren die Zufuhren heute reichlicher, die Kauflust war weniger lebhaft und mitunter wurde 1/2—1/2 Thlr. unter Notiz gekauft.

Roths Saat 18 1/2—19 1/2—20—20 1/2 Thlr. } nach Qualität. Weiße Saat 18—20—22—23 Thlr. } An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen matter, Spiritus in festerer Haltung und die Umsätze nicht belangreich. — Roggen pr. Oltbr. und Oltbr. Novbr. 37 1/4—37 1/2 Thlr. bezahlt, Novbr. Dezember 38 1/4—38 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1858 ist 42—42 1/2 Thlr. bezahlt und Gld. — Spiritus loco 10 1/2 Thlr. Gld., pr. Oltbr. 10 1/2—10 Thlr. bezahlt und Gld., Oltbr. Novbr. 9 1/2—9 Thlr. bezahlt, Novbr. Dezbr. 9 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1858 blieb 10 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gld.

L. Breslau, 1. October. Hint fest bei vereinzelter Kauflust; für einen Posten loco Waare ist heute 9 Thlr. 7 Sgr. vergebens geboten worden.

Wasserstand.

Breslau, 1. Okt. Oberpegel: 12 F. 10 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz. Grünberg. Weizen 67 1/2—83 1/2 Sgr., Roggen 44 1/2—47 1/2 Sgr., Gerste 47—49 Sgr., Hafer 34—36 Sgr., Erbsen 73—75 Sgr., Kartoffeln 12—20 Sgr., Ctr. Heu 33—35 Sgr., Stroh 4 1/2—5 Thlr. Glogau. Weizen 72 1/2—82 1/2 Sgr., Roggen 47 1/2—50 Sgr., Gerste 47 1/2 bis 51 1/2 Sgr., Hafer 33 1/2—36 1/2 Sgr., Kartoffeln 13 1/2—16 Sgr., Pfund Butter 7 1/2—9 Sgr., Mandel Eier 5—5 1/2 Sgr., Ctr. Heu 37 1/2—42 1/2 Sgr., Stroh 3 1/2—4 1/2 Thlr. Freiburg. Weißer Weizen 70—90 Sgr., gelber 60—84 Sgr., Roggen 40—54 Sgr., Gerste 36—48 Sgr., Hafer 25—33 Sgr.

Sprechsaal.

Die Schließung des Stadttheaters.

Breslau, 1. Okt. Die Leser der Breslauer Zeitung werden sich heute unter den Inseraten vergeblich nach der stehenden Rubrik des Theater-Repertoires umgesehen haben. Obgleich noch gestern für den 1. Okt. ziemlich ominös „Der Spieler, Schauspiel in 5 Akten von Pfand“ angekündigt worden war, so mußte doch eine Wiederholung dieser Ankündigung aus dem einfachen Grunde unterbleiben, weil sich bis zum letzten Augenblicke des abgelaufenen Quartals keine Persönlichkeit auffinden ließ, welche sowohl der königlichen Regierung als dem Direktorium des Theater-Aktienvereins als Administrator des Theaters genehm gewesen wäre. Die Bühne wird also geschlossen bleiben, bis diese Angelegenheit in Ordnung gebracht ist, und dann erst wird auch die zweite Frage in Betracht kommen, an wen sich die durch diese Katastrophe etwa Beeinträchtigten hinsichtlich ihrer Entschädigungsansprüche zu wenden haben werden.

Als im vorigen Jahre um die gegenwärtige Zeit das Direktorium des Theater-Aktienvereins bei der betreffenden königlichen Behörde dringend darauf angetragen hatte, den damals noch beurlaubten Stadtrath Herrn Friebös als Cessionarius der verwitweten Frau Dr. Nimbs zur selbstständigen Uebernahme der Direktion zu verstaten, gab die Behörde beim augenblicklichen Mangel anderer besser qualifizirter und zahlungsfähiger Bewerber in soweit nach, daß dem Theater-Aktienvereine erlaubt wurde, Herrn Friebös verluhsweise und bis zum 1. Okt. 1857 die Leitung des Theaters zu übertragen, ohne durch irgend eine Andeutung die Voraussetzung aufkommen zu lassen, daß diese Erlaubniß bis über den festgesetzten Termin ausge dehnt werden würde.

Das Direktorium hatte also nicht minder, wie Herr Friebös, ein volles Jahr Zeit, sowohl im eigenen als im Interesse des Publikums diejenigen Anordnungen zu treffen, welche bis zur abgelassenen Frist zur Herbeiführung eines definitiven Zustandes erforderlich waren, und durfte um so weniger auf eine Verlängerung der dem Herrn Friebös bis zum 1. October 1857 gewährten Erlaubniß zur interimistischen Theaterleitung hoffen, als sich über dieselbe so allgemeine und mit seltener Uebereinstimmung vom Publikum als begründet anerkannte Beschwerden geltend machten, daß sich das Direktorium selbst mit Bezugnahme auf sein durch § 39 der Statuten des Theater - Aktienvereins garantirtes Aufsichtsrecht hätte überzeugen können, wie dringend ihm die Verpflchtung obliege, auf eine andere Ordnung der Dinge hinzuwirken.

Das Direktorium scheint jedoch, sei es, daß es mit der Verwaltung des Hrn. Friebös zufrieden war, oder daß es sich beharrlich mit der illusorischen Hoffnung auf eine demselben zu gewährende Verlängerung der Concession trug, von dem faktischen Zustande der Theaterverhältnisse keine Notiz genommen zu haben, da es selbst zu einer Zeit, wo die voraussetzliche Nichtbewilligung der Concession bis über den 1. October 1857 hinaus seit Monaten das öffentliche Geheimniß der Stadt war, bei der Regierung, quasi re bene gesta, darauf antrug, die provisorische Geschäftsführung des Hrn. Stadtrath Friebös in eine definitive verwandeln zu dürfen.

So außerordentlich spät auch dieser Antrag gestellt wurde, so blieben doch dem Direktorium noch gegen zwei Monate Zeit, das Veräumte sowohl in Betreff einer neuen Verwaltung, als der erforderlichen Auseinandersetzung mit Frau Dr. Nimbs und Hrn. Friebös nachzuholen, da die abschlägige Antwort der Regierung nicht auf sich warten ließ. Leider beharrte man bei der einmal angenommenen Politik des Zögerns, als sei man überzeugt, daß sich zuletzt bei dem Drange der Zeit kein anderer Ausweg werde finden lassen, als zur Ordnung der Privateigenthumsverhältnisse das Provisorium wenigstens

noch um einige Monate zu verlängern, nachdem fast ein ganzes Jahr unbenutzt vorüber gegangen war.

Da unterdeß der Einwand, in so kurzer Zeit als bis zum 1. Okt. sei keine Aussicht zur Herbeiführung eines neuen Pächters, durch das Zusammentreten einer Gesellschaft zuverlässiger und zahlungsfähiger Männer, welche sich zur Theaterverwaltung unter der Leitung des Hrn. Schwemer bereit erklärten, seine Geltung verloren hatte, erklärte sich das Direktorium zwar nicht gegen die neuen Bewerber, that aber auch nichts, dieselben zu unterstützen, sondern verwies sie an Frau Dr. Nimbs und Hrn. Stadtrath Friebös, als die Inhaber des noch bestehenden Pachtkontrakts, zur Unterhandlung und eventuellen Einigung.

Die Gesellschaft ließ sich, obgleich sie eine andere Antwort erwartet hatte, wirklich auf Unterhandlungen ein, indem sie der Frau Dr. Nimbs durch eins ihrer Mitglieder das Anerbieten machen ließ, ihr die ihr gehörigen Utensilien u. s. w. nach erfolgter Abschätzung durch eine gemischte Kommission zum Tarwerthe, welchem bei etwa unerwartet niedrigem Ausfalle noch eine Summe von 2000 Thlr. zugelegt werden sollte, abzukufen und ihr bis zum 1. Januar 1858 außerdem noch 1200 Thaler auszuzahlen zc.

Frau Dr. Nimbs erklärte, ohne Hrn. Friebös, welcher sich zur Zeit in Berlin befand, in dieser Angelegenheit nichts thun zu können, und als derselbe zurückgekehrt war, ließ sie durch ihn die Antwort ertheilen, daß sie auf die ihr vorgeschlagenen Bedingungen einer Abschätzung nicht eingehe, sondern für die Abtretung und Ueberlassung der Pacht, die Kaution von 7,500 Thlr. ungerechnet, die Summe von 20,000 Thlr. verlange. Da die Gesellschaft, ohne sich von dem Bestande der Garderobe, Coulissen, Bibliothek u. s. w. genau informirt zu haben, eine solche Forderung nicht acceptiren konnte, so wurden die Unterhandlungen abgebrochen. Sie konnte sich auf eine solche Forderung, ein Eigenthum gewissermaßen unbesehen zu erwerben, um so weniger einlassen, als sie sich bei dem höchst ungeordneten Zustande des Theaters in der ersten Zeit ihrer Verwaltung ohnedies auf bedeutende Ausfälle gefaßt machen mußte, welche erst nach Jahren wieder eingebracht werden konnten. Das Direktorium des Theater-Aktienvereins verhielt sich als solches neutral.

So standen die Sachen, als es plötzlich hieß, Herr Görner werde die Leitung des Theaters übernehmen, und in der That war mit demselben auch ein Vertrag dahin abgeschlossen worden, daß er im Auftrage des Direktoriums des Aktienvereins und auf Rechnung der Frau Dr. Nimbs die Leitung des Theaters übernehmen, die Kassensführung aber zwei Persönlichkeiten überlassen sollte, deren Bezeichnung der Frau Dr. Nimbs anheimgestellt sein würde. Die Regierung, welcher von dieser Uebereinkunft Anzeige gemacht wurde, verweigerte ihre Zustimmung.

Trotz aller bereits gemachten Erfahrungen und wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß Herrn Görner's Persönlichkeit beanstandet worden sei, gerieth das Direktorium, welches den Gedanken eines längeren Provisoriums nicht aufgeben wollte, zuletzt noch auf das Auskunftsmittel, Herrn Rieger zu gewinnen und der Regierung als eine geeignete Persönlichkeit für dieselbe Stellung, welche Herr Görner einnehmen sollte, vorzuschlagen, und wiederholte nach der nicht unerwarteten Ablehnung sein Gesuch um dessen Bestätigung nochmals, indem es zugleich den mit Herrn Rieger abgeschlossenen Vertrag einsandte, um durch dessen Inhalt darzuthun, daß das Uebereinkommen auf kein simulirtes Geschäft hinauslaufe.

Ohne die leiseste Ahnung von den Gründen zu haben, welche die Regierung bei ihrer Entscheidung geleitet haben mögen, können wir uns doch sehr wohl denken, daß sie auch bei der projektirten Rieger'schen Verwaltung eine wenigstens indirekte Theilnahme des von ihr bereits wiederholt resümirten Stadtraths Herrn Friebös vermuthete, und sich zugleich von der Erwägung bestimmen ließ, daß eine, an und für sich schon hinlänglich verderbliche, Verlängerung des Provisoriums die Ungewißheit zur Permanenz mache, da der erste Januar zum Antritt einer neuen Theaterpacht der allernünftigste Zeitpunkt ist, während man von der andern Seite vielleicht glaubte, daß mit der Zeit Alles gewonnen sei.

Was, von allen Zweckmäßigkeitsrückichten abgesehen, den gesetzlichen Standpunkt betrifft, so hat die Regierung bei der Ablehnung der Herren Görner und Rieger ohne Zweifel den § 47 der „Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845“ vor Augen gehabt, welcher wörtlich also lautet:

„Schauspiel-Unternehmer bedürfen einer besondern Erlaubniß des Ober-Präsidenten der Provinz, in welcher sie ihre Vorstellungen geben wollen. Diese Erlaubniß darf ihnen nur nach vorgängigem Nachweise gehöriger Zuverlässigkeit und Bildung ertheilt werden; kann jedoch auch dann, wenn sie dieser Bedingung entsprechen, nach dem Ermessen des Ober-Präsidenten verweigert werden.“

Nach dieser Bestimmung dürfte demnach auf eine Kassirung des Beschlusses der hiesigen Regierung durch eine höhere Instanz kaum zu rechnen sein, da sie der obersten Provinzialbehörde die ausgesdehnteste diskretionäre Gewalt zuspricht, und es ist nur zu wünschen, daß die Mitglieder des Theater-Aktienvereins so bald als möglich zusammenberufen werden, damit diese von der Sachlage unterrichtet und zur Entscheidung aufgefordert werden, ob sie dem Direktorium Recht geben oder einer andern Anschauung der Verhältnisse huldigen.

Bis dahin wird freilich die Bühne geschlossen bleiben, und es ist gar nicht abzusehen, welche ärgerliche und kostspielige Rechtsfragen zur Erörterung und gerichtlichen Entscheidung kommen können, wenn man es bis zu einer Untersuchung hinsichtlich des Privilegiums des Theater-Aktienvereins und verschiedener Privat-Ansprüche, welche sich für verletz halten werden, träibt.

Und das Publikum? Auf dieses scheint während des ganzen verfloffenen Jahres kaum einmal Rücksicht genommen worden zu sein; sonst hätte man sich unmöglich in eine so hartnäckige Behauptung eines bestrittenen Rechts verrennen können.

Was aber das Theater-Perional betrifft, so kann dessen Verlegenheit gar nicht zu gering angeschlagen werden, und wir schließen uns von ganzem Herzen dem Plane an, nach welchem dasselbe versuchen will, bis zur endlichen Entscheidung auf eigene Rechnung zu spielen. Sollte aber vielleicht doch noch eine Vereinbarung mit der Gesellschaft zu Stande kommen, welche sich zur Uebernahme der Theaterverwaltung bereit erklärt hat, so würde sich dasselbe dem Vernehmen nach geneigt finden lassen, den bisher engagirten Mitgliedern die vom 1. October an fälligen Gagen bis zu einem bestimmten Zeitraum auszuzahlen.

Gasthof zum weißen Kopf in Hirschberg.

Nachdem ich den hier selbst am Ringe gelegenen Gasthof zum weißen Kopf und die damit verbundene WeinKube übernommen, und zum Theil neu eingerichtet habe, halte ich denselben einem verehrten reisenden Publikum angelegentlichst empfohlen, und versichere prompte und streng rechtliche Bedienung. Hirschberg, den 15. September 1857. A. Günther, Kaufmann.

B. Hoff's Pariser Wein- u. Bierkeller, Ring Nr. 19.

Heute: Großes Concert des rühmlichst betannten Ritter-Virtuosen Herrn Joseph Mayer mit Familie und des beliebten Humoristen Herrn Weber aus Wien. — Die Familie Mayer wird nur noch kurze Zeit hier weilen. Mit dem 1. October habe ich einen Abonnements-Tisch eröffnet und werde bemüht sein, ein hochgeehrtes Publikum mit einer Auswahl guter Speisen zufrieden zu stellen. B. Hoff.

Ein tüchtiger zuverlässiger Ziegelmeister, der sein Fach vollkommen versteht und sich durch Zeugnisse genügend auszuweisen vermag, auch den Betrieb mit Fort-Fenerung gründlich versteht, findet zu Martini d. J. eine Anstellung auf dem Dominio Thamm bei Klopischen. Bewerber um diesen Posten wollen ihre Atteste portofrei an Unterzeichneten einreichen. [2131] Pusch, Rentmeister.



Als ehelich Verbundene empfehlen sich: Adolph Clemens. [2642] Mathilde Clemens, geb. Schlabitz. Hünern, den 30. September 1857.

Die heute Nachmittags 2 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Ottilie, geb. Springer, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Reife, den 30. September 1857. [2644] Ernst Woefer.

Heut Morgens 4 Uhr wurde meine Frau Balaska, geb. Sachs, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Diese Anzeige Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung. [2619] Landeshut, den 30. September 1857. Louis Frankenstein.

[2190] Entbindungs-Anzeige. Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Bianca, geb. Kessler, von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an. Glogau, den 26. September 1857. E. Samuel.

[2636] Todes-Anzeige. Gottes unergründlicher Rathschluß endete zu Tomazow in Polen am 13. Septbr. nach längerem Leiden, aber nur zweitägigem Krankenlager das theure Leben meines geliebten Gatten, des Kaufmanns Carl Sarre, im Alter von 45 Jahren und nach 14jähriger, durch treue Liebe reich gesegneter Ehe. Alle Verwandten und lieben Freunde, die den edelen Sinn und die sorgende Liebe des theuren Gatten und Vaters kannten, werden gewiß eine Thräne der Theilnahme nicht versagen dem gerechten Schmerz der tiegebeugten Witte Agnes Sarre, geborenen Stumpf, und deren fünf umwundenen Kindern.

Statt besonderer Meldung. Nach jahrelangem Leiden starb heute Früh um 6 Uhr der königl. Sanitätsrath Herr Dr. Ernst Anton Schupke, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse, in seinem 68. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten: [2184] Die Hinterbliebenen. Namslau, den 29. September 1857.

Heute in der Frühe starb im 53. Lebensjahre an Lungenleiden sanft unsere treue Tochter, Schwester, Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin, Louise Reiche, geb. Speck. Diese Anzeige widmet im Namen der Hinterbliebenen den lieben Verwandten und Freunden der Verstorbene die tiefbetrübte Mutter Christ. verw. Speck, geb. Ballmann. Oels, den 29. September 1857. [2618]

Medicinische Section der schll. Gesellschaft. Heut Freitag den 2. Oktober Abends 6 Uhr: Vortrag der Herren Dr. Asch, Dr. Foerster, Dr. Joseph.

Winterzirkel. Die General-Versammlung findet statt: am Montag, den 5. Oktober, Nachm. 4 Uhr, im König von Ungarn. Außer den statutenmäßigen Vorlagen soll Beschluß gefaßt werden über die Anträge des Unterzeichneten: 1) Ueberweisung des vorhandenen Kassenbestandes an die Abgebrannten zu Bojanowo, 2) Auflösung der Gesellschaft. [2201] Die Direktion. v. Strunsee.

Das Concert zum Besten des Ressourcen-Beamten Schid findet nicht den 3., sondern Sonnabend, den 17. Oktober im Kuhn'schen Lokale statt. [2620]

Stenographie. Ein neuer Kursus zur Erlernung der Stenographie, 25 Lektionen umfassend, beginnt den 6. Okt. Ab. 8 Uhr in der Serta des Elisabethens, und wird jeden Dienstag und Freitag fortgesetzt. Karten für den ganzen Kursus, à 2 Thlr., sind in der Buchhandlung des H. Maske zu haben. [2616] Hauptlehrer Adam, Vorsitzender des Vereins für Stenographie nach Stolze.

Das am Nikolai-Stadtgraben vor der eisernen Brücke aufgestellte Kunst-Kabinett ist bis Sonntag den vierten Okt., von da nur mit neuen Abwechslungen täglich von Früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr bei zweckmäßiger Beleuchtung zu sehen. [2568] Entree à Person 2 1/2 Sgr. J. N. Branitzky.

Ich wohne jetzt Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schubrücke. [2634] Dr. med. Auerbach.

Mein Comptoir und meine Wohnung befinden sich von heute ab Hofmarkt Nr. 11. Breslau, den 1. Oktober 1857. [2622] Martin Deutsch.

Meine Wohnung und mein Leinen-Waaren-Geschäft sind jetzt Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 1, im Kronprinzen. [2624] W. Wendelsohn.

Meine Wohnung ist von heute ab Königsplatz Nr. 3B. [2644] Julius Friedländer, vereideter Waaren-Maßler.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen: Agenda. Notizbuch für jeden Tag des Jahres. Fünfte Aufl. Mit Münz-, Gewichts- und Zinrententabellen. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. Dies billigste Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung und schöne Ausstattung. [2186]

Weiss-Garten. Heute Freitag den 2. Oktober 1857, zweites Abonnement-Concert der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musik-Directors Herrn Moriz Schoen. Zur Aufführung kommt unter Anderem: Sinfonie (C-moll) von Heinrich Gottwald (neu) und mehrere Piecen mit Harfe. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr. Damen 2 1/2 Sgr. [2632] 10,000 Thaler sind auf erste Hypothek zu vergeben Schweidnitzerstr. Nr. 46, 3 Stiegen. befindet sich bei [2081]

Concert-Anzeige.

Das zu vorgestern von mir angezeigte grosse Instrumental-Concert wird erst am Sonnabend, und zwar im Liebich'schen Lokale stattfinden, und werden dabei die genannten drei vereinigten Militär-Musikchöre mitwirken. Das Nähere morgen.

Billets à 5 Sgr. und Familienbillets 4 Stück 15 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen von F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestr. Nr. 13, und T. König u. Co., Schweidnitzerstr. Nr. 8, zu haben. Kassenpreis à Person 5 Sgr.

[2204]

Rud. Tschirch.

Schlesische Industrie-Ausstellung.

Die Nothwendigkeit, die Industrie-Ausstellungs-Halle nunmehr schleunigst abzutragen, erheischt, daß die Abholung der Gewinne sofort erfolge. Auswärtige, welche brieflich Gewinnlosse einfinden, ohne die Empfänger der Gewinne zu bezeichnen, haben zu erwarten, daß die Gewinne an hiesige Speculanten zur Verfertigung auf Kosten der Gewinner abgegeben werden.

Montag, den 5. Oktober d. J., Mittags um 3 Uhr, öffentlich meistbietender Verkauf der Stoffe und Utensilien der Ausstellungshalle in derselben. [2206] Directorium und Vorstand des Gewerbe-Vereins.



Bekanntmachung. Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß der direkte Personen-Verkehr zwischen den unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen (Bahnstrecke Stettin-Posen-Breslau-Mysłowiz) und der Wilhelms- resp. der Reife-Brieger Eisenbahn vom 1. d. Mts. in der Weise beschränkt wird, daß ein direkter Billet-Verkauf vom genannten Tage ab nur noch stattfindet:

- a. nach der Wilhelmsbahn von Breslau nach Ratibor, Annaberg, Oberberg, Rybnik und Leobschütz, Brieg nach Ratibor und Oberberg, Opatowitz nach Ratibor, Rybnik und Oberberg, Gogolin nach Ratibor, Gleiwitz nach Ratibor und Oberberg, Königshütte nach Ratibor, Rattowitz nach Ratibor und Oberberg, Mysłowiz nach Ratibor und Oberberg; b. nach der Reife-Brieger Eisenbahn von Breslau, Oplau und Opatowitz einerseits, nach Grottkau und Reife andererseits. Breslau, den 22. September 1857. Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

- Die Lieferung von: 1) 12,000 Stück Hofbesen, 2) 250 = Kotesbesen, 3) 11,000 = diverse Cylindergläser, 4) 500 Ellen Aether-Lampendochte, 5) 10,000 = Banddocht diverser Gattungen, 6) 3,000 Duzend Cylinderdochte dito dito, 7) 200 Pfund Küchenochte, 8) 900 Centner weißer Garnabfall, 9) 6 = loser Hans in Bündeln, 10) 100 Klaftern birnenes Klobenholtz, 11) 15 Centner leinene Puchlappen, 12) 2,200 = raffiniertes Nibbel exclusive Faß, 13) 4,500 = Schmieröl excl. Faß, 14) 15 = grüne Seife, 15) 250 = Talg, 16) 70 = deutscher Terpentin, 17) 600 = Berg, 18) 650 Stück starke Bindestränge, 19) 50 Saß leichte dito, 20) 20 Centner starken Bindfaden, 21) 30,000 Stück Hammwedeln, 22) 650 Schock halbe Wandnägeln, 23) 150 = ganze Brettnägeln, 24) 1,000 = Lattspider, 25) 700 = große Bodenspider, 26) 80,000 Stück ganze Schloßnägeln, 27) 80,000 = halbe dito, 28) 50 = Radleinwand, 29) 20 Schock Roggenstroh, 30) 200 Stück Signalleinen à 200' Länge, 31) 100 Centner Kupferdrösel, 32) 300 Last englische Schmelzblechen, 33) 300 Stück weidene Kiepen,

soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Vormittagsstunden in unserm Central-Bureau zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Kopialien auch abschriftlich bezogen werden.

Desfallsige Offerten sind bis zum 26. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr frankirt und versiegelt, mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung von Betriebs-Materialien“ bei uns einzureichen. [2187] Berlin, den 28. September 1857. Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Wir besorgen gegen mäßige Provision die Präsentation der fällig gewordenen Zins-Coupons von den Wilhelms-Bahn-Prioritäts-Obligationen I., II. u. III. Emis-sion behufs Zinsen-Erhebung. [2129] Ratibor, im September 1857. S. Rudlik u. Comp.

Wilhelmsbahn.

Vom 1. Oktober d. J. ab findet ein direkter Personenverkehr nur noch von nachstehenden Stationen der Wilhelmsbahn nach folgenden Stationen anderer Bahnen statt:

- von Ratibor nach: Mysłowiz, Rattowitz, Königshütte, Gleiwitz, Gogolin, } der Oberschlesischen Bahn, Opatowitz, Brieg, Breslau, } Pögnitz, Görlitz, Frankfurt, } der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, Berlin, } außerdem nach Leipzig und Dresden und nach Brünn und Wien; von Annaberg nach Breslau, von Oberberg nach: Mysłowiz, Rattowitz, Gleiwitz, } der Oberschlesischen Bahn, Opatowitz, Brieg, Breslau, } Pögnitz, Görlitz, Frankfurt, } der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, Berlin, } außerdem nach Leipzig und Dresden; von Rybnik nach Opatowitz, Breslau und Berlin; von Nicolai nach Berlin; von Leobschütz nach Breslau.

Gleichzeitig tritt für den Binnenvverkehr auf der Wilhelmsbahn ein neu berechneter Tarif für die Personen- und Schnellzüge in Kraft, welcher vom 1. Oktober d. J. ab in unseren sämtlichen Billet-Expeditoren zum Preise von 1 Sgr. verkauft wird. Mit den Schnellzügen werden von demselben Termine ab Personen, welche auf Tages-billets reisen, nicht mehr befördert. [2133] Ratibor, den 27. September 1857. Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Den geehrten reisenden Herrschaften hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich am 1. Okt. den Gasthof zum Kronprinzen in Kosel übernommen, und empfehle denselben künftiger Beachtung. [2154] Kosel, im Oktober 1857. E. Hyma.

Das größte Lager von weißwollenen Schlafdecken, karrirten Pferddecken und Pferddeckenzügen C. A. Hildebrandt, Blücherplatz 11.

In unterzeichnetem Verlage erschien joesben und ist in A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske), Albrechtsstraße 3, zu haben: [2188]

Soldaten = Welt

von Richard von Meerheim.

221 Bogen, broch. à 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr. Die männlich kräftige Gefinnung, der hohe poetische Reichthum dieser Gedichte bedürfen keiner Empfehlung. C. C. Reinhold u. Söhne, königl. Hofbuchdruckerei.

Im Verlage der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist erschienen und in A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske), Albrechtsstraße 3 zu haben: [2189]

Walker's Expedition nach Nicaragua

und der centralamerikanischen Krieg; nebst der vollständigen diplomatischen Korrespondenz von William B. Weels, General-Konful der Republik Honduras. Aus dem Englischen.

Mit General Walker's Portrait und einer Karte von Central-Amerika. Preis 1 Thlr.

So eben ist erschienen das Erste Supplement zum Katalog der Lesebibliothek von Joh. Urban Kern, enthaltend die neuesten Werke der Belletristik, französische, englische und polnische Werke. gr. 8. (Preis 1 Sgr.) und steht derselbe meinen geehrten Lesern gratis zu Diensten. [2185] Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Von der am 15. Septbr. gezogenen preuß. Staats-Prämien-Anleihe sind mir mehrere Nummern zum Verkauf übergeben, deren Gewinne am 15. Januar 1858 durch Ziehung näher bestimmt werden.

Bekanntlich gewinnt jede Nummer und ist der Haupt-Gewinn 100,000 Thlr. „ zweite „ 25,000 „ „ dritte „ 10,000 „ „ vierte „ 2,000 „

dann folgt eine Zahl von Gewinnen zu je 1000 Thlr., 500 Thlr. bis zu 105 Thlr. herunter.

Obige Prämien-Scheine verkaufe ich von heute bis zum 15. Okt. d. J. mit 250 Thlr., vom 16. bis 31. Oktober d. J. mit 275 Thlr., „ 1. „ 15. Novbr. „ „ 300 „ „ 16. „ 30. „ „ „ 325 „ „ 1. „ 31. Dezbr. „ „ 350 „ „ 1. „ 10. Januar 1858 „ „ 375 „

wenn der Betrag in preuß. Courant bis zu den genannten Tagen franco in meinen Händen, oder mir auf ein hiesiges sicheres Haus angewiesen ist.

Berlin, den 1. Oktober 1857. [2179] F. Wenning, Puttkammer-Straße Nr. 8.

Warum dokumentirt denn der Herr Anonymus, der eine so ausgezeichnete Belesenheit im Don Quixote zur Schau trägt, seine Sachkennerschaft nicht durch Nennung seines Namens? Da er seiner Sache so außerordentlich gewiß ist; da er wie Andere (nach seiner Behauptung) bloß mittelbeidig die Nacheln über das ganze Unternehmen, dem die reele Basis: „bauwürdige Erze“ fehlt, zuden; da ferner sowohl der Zweck dieser als anderer Artikel in der Bank- und Handels-, in der Breslauer und Schlesischen Zeitung, welche aus derselben Feder geflossen, doch offenbar bloß der ist, dem gefürchteten Zustandekommen des Unternehmens Hindernisse in den Weg zu legen; und da endlich doch verschiedene königliche Beamte eine für das ganze Unternehmen höchst günstige Ansicht hegen, so wäre es doch in der Ordnung gewesen, wenn der Herr seinen, gewiß sehr wichtigen Namen unter seine Sancho Pansa-Annonce gesetzt hätte. Will mir jener Herr das Vergnügen machen, mich davon zu unterrichten, so werde ich mich verpflichtet fühlen, die Be-weise von der Realität der Sache hier abdrucken zu lassen, auf anonyme Artikel werde ich jedoch nicht mehr antworten. — Mein Herr, ein Ritter der Wahrheit, wie ihr Motto besagt, kämpft mit offenem Bist. Nicolai, den 30. September 1857. [2193] E. Richter.

Avis.

Da mit dem heutigen Tage eine kontraktliche Uebereinkunft mit Herrn Eduard Groß, die demselben den ausschließlichen Verkauf des Photadyl für die Provinz Schlesien zusicherte, ihr Ende erreicht hat, so habe ich es zwar in Rücksicht auf die große Verbreitung, welche mein Leuchtstoff in Anerkennung seiner vielseitigen Vorzüge gefunden hat, nicht für zweckmäßig erachtet, diese Uebereinkunft zu erneuern, bemungeachtet aber hat Herr Eduard Groß sich in freundschaftlicher Weise bereit erklärt, das rege Interesse, welches er dem Photadyl von Anbeginn an gewidmet hat, demselben auch fernerhin nicht zu entziehen. Ich bringe demnach hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich vom heutigen Tage ab unter der Firma:

Breslauer Photadyl-Beleuchtungs-Comptoir

am Rathhause Nr. 1 (alter Fischmarkt) ein Comptoir errichtet habe, welches den Zweck hat, alle auf Photadyl-Beleuchtung bezüglichen Angelegenheiten zu centralisiren. Dies Comptoir wird sich deshalb vorzugsweise damit befassen:

- 1) den Verkauf des Photadyl zu leiten und zu überwachen; 2) stets für eine große Auswahl gut regulirter Photadyl-Lampen, von der elegantesten Salon-Lampe herab bis zum einfachen Nachtlämpchen zu sorgen; 3) Lampen, die zu andern Leuchtstoffen bestimmt waren, gegen geringe Vergütung in Photadyl-Lampen umändern zu lassen; 4) Einrichtungen zu Photadyl-Beleuchtung, sei es in größern oder kleinern, offenen oder geschlossenen Räumen zu übernehmen und zu besorgen, durch welche Einrichtung es möglich werden wird, Klagen jeder Art sofort zu beseitigen, und das Photadyl seinem Ziele, als Leuchtstoff in jedem Hause benutzt zu werden, immer näher zu führen.

Der Preis des Photadyl ist von heute ab vorläufig auf 5 Sgr. 8 Pf. pro Pfund festgesetzt, und ist dasselbe nicht allein in meinen beiden Geschäftslotellen:

- Klosterstraße Nr. 60, und Am Rathhause Nr. 1 (am alten Fischmarkt), sondern auch bei Herrn Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42, und Herrn Julius Scholz, Kupferschmiedestr. Nr. 17, in bester tabelloser Qualität und jeder beliebigen Quantität zu bekommen. Außerhalb Breslau beabsichtige ich, so viel wie möglich den Verkauf des Photadyl für jede Stadt nur einem zuverlässigen Handlungshause zu überlassen, und habe ich bis jetzt Herrn G. M. Kurz in Liegnitz, Julius Giffler in Görlitz, A. Ziehlke in Gubrau, F. Krusche sen. in Oplau, Adolf Pollack in Rawicz, E. Ramsler in Goldberg

direkte Zuforderungen gemacht, und diesen Herren für ihre resp. Kreise den alleinigen Debit zugesichert. Anmeldungen aus andern Städten werden gern berücksichtigt, und die annehmbarsten Bedingungen gestellt werden. [2192] Breslau, den 1. Oktober 1857. C. F. Capaun-Karlswa.

Grünberger Weintrauben,

12 Pfd. für 1 Thlr. incl. Verpackung, sind gegen Franko-Einsendung des Betrages zu beziehen von [2100] Clem. Bier in Grünberg i. Schl.

Frisch gepresste Naps- und Leinfuchen

(nicht ungarische) von bekannter Reinheit und Güte, sowie fein gemahlenes Napsfuchenehl zur Düngung in allen Quantitäten offeriren sowohl sofort, als auf Lieferung: [2014] Moriz Werther und Sohn.



Bekanntmachung. Folgende Gegenstände: eine goldene Cylinderruhr, ein Paar goldene Ohrringe, zwei goldene Fingerringe und zwei Strohhüte...

Subhastations-Bekanntmachung. Zum notwendigen Verkauf des hier selbst Neuschke Nr. 11 belegenden, auf 18,650 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf...

Subhastations-Bekanntmachung. Zum notwendigen Verkauf des hier Oblauerstraße Nr. 7 und Schubbrücke Nr. 7 belegenden, auf 61,522 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf. geschätzten, zum blauen Hirsch genannten Gasthauses, haben wir einen Termin auf...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Bekanntmachung. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Gundlach ist zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist...

Im Verlage von G. Wasse in Duedlin, ist erschienen, in Breslau vorrätig in der Sort-Buchhandlung von Graf, Barth u. Comp. (S. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Die Handelschule.

Real-Encyclopädie der Handelswissenschaften. Enthaltend Belehrungen über den Handel und seine verschiedenen Zweige; die kaufmännische Redekunst; Coursberechnung; Correspondenz; die doppelte und einfache Buchhaltung; alle Arten kaufmännischer Aufträge; den Waaren-, Wechsel- und Staatspapierhandel; Seehandel; das Land- und Seefrachtwesen; über Handlungsgesellschaften, Assekuranzen u. für Jünglinge, welche sich dem Handel und Fabrikwesen widmen wollen.

Von M. F. Jöcher. 3 Bände (in 4 Abtheilungen). Preis nur: 3 Thlr. 20 Sgr.

Dieses gediegene, alle Zweige der Handelswissenschaften gründlich umfassende Werk ist in der kaufmännischen Welt rühmlichst bekannt, weshalb wir uns jeder ferneren lobenden Empfehlung desselben enthalten. Sämtliche 3 Bände sind in dritter Auflage erschienen und umfassen ein Volumen von 116 Druckbogen. — Um mit dem nur noch geringen Vorrathe des Werkes zu räumen, haben wir uns veranlaßt gesehen, den obigen billigen Preis zu stellen, wofür dasselbe durch alle Buchhandlungen zu bekommen ist.

In Briesg durch M. Wänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Zehle.

Von Leipzig

zurückgekehrt, beehren wir uns, einer geehrten Damenwelt ergebenst anzuzeigen, daß sämtliche der dort persönlich eingekauften Neuheiten eingetroffen sind, und unser Lager in allen neu erschienenen Artikeln auf's Vollständigste assortirt ist.

Gebrüder Littauer,

Die festen Preise sind auf jedem Gegenstand vermerkt. Ring Nr. 20, vis-à-vis dem Schweidniger-Keller.

Bilzschube und Wollkleider sind zum Verkauf ausgestellt in der Permanenten Industrie-Ausstellung Schuhbrücke Nr. 35.

Von echtem Peru-Guano ertheilt ich neue Zufuhr, und offerire davon unter Garantie des größtmöglichsten Stickstoffgehaltes. Carl Fr. Reitsch, Kupfer- und Schmiedestr. und Stockgassen-Gde.

5 Thlr. Belohnung erhält, wer einen am 29. v. M. Vormittags aus dem Hause Lauenzienstr. 22 entflohenen grünen Pavagai mit gelben Federn auf dem Kopfe und den Namen 'Jakob' rufend, Lauenzienstraße Nr. 84 eine Treppe hoch zurückbringt oder nachweist, wo derselbe sich befindet. Vor dem Anlaufe wird gewarnt.

Höchst vortheilhafter Ankauf. Aus dem unrettlich schonen Punkte Schlesiens, dicht an einer freundlichen Kreisstadt, ist eine feine Restauration resp. Schankwirtschaft, die einzige dafelbst, für den festen Preis, incl. mit dem vollständigen Inventar, 3500 Thlr., die Hälfte Anzahlung, sofort zu verkaufen.

Musverkauf. Das Waarenlager des Kaufmann Carl Lierke hierelbst, Oblauerstraße Nr. 75, bestehend in fertigen Kleidern, Leinwand und Schnittwaaren, soll beaufs. Auslösung gerichtlich ausverkauft werden, wovon das sich hierfür interessirende Publikum benachrichtigt wird.

Hausverkauf. Mein in Königshütte an der Straße nach Beuthen gelegenes, neu erbautes Haus, nebst Zubehör, mit einem Grundst. von 1 1/2 Morgen, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Die innere Einrichtung des Hauses gestattet sowohl ein Vermietten kleinerer als größerer Wohnungen.

Weintrauben, von vorzüglicher Qualität und besonderer Auswahl, sowohl für Kur als zum Hochgenuss empfehle ich gegen Fracht-Einsendung des Betrages das Netto-Pfd. 3 Sgr. incl. Postage. Dergl. festes Kirchdach zu 5 Sgr., festen und raffinierten Pfaffen zu 5 Sgr. und 3 Sgr., Dauer-Apfel, à 1/2 - 1 1/2 Thlr. pro Schfl., Wallnüsse 2 1/2 - 3 Sgr. pr. Schd., Pfirsichen zum Einlegen à 20 Sgr. bis 1 1/2 Thlr. pro Schd. inkl. Postage.

Ein Lithograph, der im Zeichnen geübt ist, jedoch auch Schrift arbeitet, wündt ein Engagement. Offerten unter der Chiffre C. P. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein Nittergut mit 3300 Morgen gutem Ader, 300 M. Wiesen, 700 M. Forst, completen lebenden und todtten Inventar, guten Gebäuden ist bei sehr sicherem festen Hypothekentande für 150,000 Thlr. mit 50,000 Thlr. Anzahlung sofort aus reeller Hand zu verkaufen. Näheres franco Breslau, Lehmhamm Nr. 44, durch G. Baumann.

Ein Nittergut mit schönem Schloß, 1200 Morg. gutem Ader, 125 M. schönen Wiesen, 600 M. Wald, 40 M. Gärten u. Park, 1000 Stück sehr gute Schafe, Preis 85,000 Thlr., Anzahlung 25 - 30,000 Thlr., Schulden nur 30,000 Thlr.

Ein Nittergut, gut gebaut, mit 1000 M. gutem Ader, 120 M. schönen Feldwiesen, 30 M. Gärten und Park, 80 M. Wald, Preis 68,000 Thlr., Anzahlung 12 - 15,000 Thlr., Schulden nur 20,000 Thlr.

Ein Nittergut mit sehr guten Gebäuden und 700 M. Areal, 400 St. Schafen, 28 Rähnen, 8 Zugochsen, 6 Pferden, ausgezeichnet schönem Vieh, Preis 38,000 Thlr., Anzahlung 10 bis 12,000 Thlr., Hypothekentand sehr fest. 12,000 Thlr., Hypothekentand sehr fest. Eugen Wendriener, Wirtch.-Zup. a. D., Breslau, Gartenstr. 20.

Ein Nittergut mit 4 Meilen von Bosen im Kreise Bul gelegenes Gut, für das 16,000 Thlr. geordert werden, zu verkaufen. Das Gut hat 283 M. Areal sehr fruchtbareren Weizenboden incl. 65 M. zweischneittige Wiesen, alles in einem Zusammenhange, lebendiges und todttes Inventar und die nöthigen Gebäude. Selbstkäufer erhalten weitere Auskunft franco durch den Rechtsanwält H. K. a. n. e. d. i. Grät.

Ein Nittergut mit 3300 Morgen gutem Ader, 300 M. Wiesen, 700 M. Forst, completen lebenden und todtten Inventar, guten Gebäuden ist bei sehr sicherem festen Hypothekentande für 150,000 Thlr. mit 50,000 Thlr. Anzahlung sofort aus reeller Hand zu verkaufen. Näheres franco Breslau, Lehmhamm Nr. 44, durch G. Baumann.

Ein Nittergut mit 3300 Morgen gutem Ader, 300 M. Wiesen, 700 M. Forst, completen lebenden und todtten Inventar, guten Gebäuden ist bei sehr sicherem festen Hypothekentande für 150,000 Thlr. mit 50,000 Thlr. Anzahlung sofort aus reeller Hand zu verkaufen. Näheres franco Breslau, Lehmhamm Nr. 44, durch G. Baumann.

Ein Nittergut mit 3300 Morgen gutem Ader, 300 M. Wiesen, 700 M. Forst, completen lebenden und todtten Inventar, guten Gebäuden ist bei sehr sicherem festen Hypothekentande für 150,000 Thlr. mit 50,000 Thlr. Anzahlung sofort aus reeller Hand zu verkaufen. Näheres franco Breslau, Lehmhamm Nr. 44, durch G. Baumann.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2208]

Zabellen

zur speziellen Frachtberechnung für die königlich Niederschlesisch-Märkische Bahn, nebst Klassifikation der Frachtgüter, incl. Tarif für Wolle.

Anhang: Direkter Verkehr von Hamburg nach Breslau, Berlin nach Wien, Breslau, Tarnow und Debica.

Frachtsätze und Klassifikation der Frachtgüter für alle Stationen auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nordöstlichen Staatsbahn, sächsischen Staatsbahn, ab Oberberg.

Graf, Barth u. C. Verlagsbuchhdlg. (C. Zäschmar.)

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Briesg durch M. Wänder, in Oppeln durch W. Clar, in Ratibor durch Friedr. Zehle: [2209]

Die Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihrem Wesen nach dargestellt und durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Musterammlung erläutert.

Mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen, von A. Knüttell,

weiland Prediger an St. Barbara und Vorleser einer höheren Mädterschule. Dritte vermehrte Auflage. — 8. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Breslau. Graf, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar.)

Pensions-Anzeige. Schubbrücke Nr. 54, dritte Etage, finden noch einige Pensionäre freundliche Aufnahme und Pflege. [2635]

Ein zahlungs-fähiger Käufer sucht ein Gut mit Holz in der Provinz Brandenburg oder in Niederschlesien bei einer Anzahlung von 25 bis 30,000 Thlr. ohne Unterhändler zu kaufen. Gefällige frankirte Adressen erbittet man mit genauer und ausführlicher Gutsbeschreibung und Angabe der Bedingungen sub M. B. Bahnhof Neustadt an der Dosse. [2064]

Ein Kommiss für ein Schnittwaarengeschäft wird gesucht, Ring Nr. 10 u. 11 bei [2643] W. B. Cohn.

Ein im Bandgeschäft routinirter junger Mann findet ein sofortiges Engagement. Näheres ertheilen die Herren Vask und Mehrländer in Breslau. [2633]

Ich mache hiermit bekannt, daß ich für meinen Sohn, den Pflasterfächer-Gesellen Wilhelm Wittig, keine Schulden bezahle. [2615] C. W. Wittig zu Danzen.

Ein Commis, der die Fähigkeiten eines tüchtigen Verkäufers besitzt, kann in meiner Modewaaren-Handlung ein dauerndes Engagement sofort finden. [2621] L. Eisner in Briesg.

Zum Schweinefleisch-Ausschneiden aus Kugel-Büchsen, Sonntag, den 4. Oktbr. (Anfang 1 Uhr), ladet ergebenst ein: Carl, Brauereibesitzer, Herrmannsdorf, den 1. Oktober 1857.

Malz-Syrup offerirt billigt: [1979] C. G. Schlabis, Katharinenstr. 6.

Gesuch. In einer Maschinen-Papierfabrik wird ein christlich geinnter routinirter Werkführer, der die ganze technische Leitung derselben zu übernehmen im Stande ist, unter vortheilhaften Bedingungen baldigt zu engagiren gesucht. Respektanten belieben sich franco unter Befügung ihrer Zeugnisse zu wenden an die Papierfabrik in Gröbighau bei Lungenau in Sachsen. [2181]

Feinst. Obl. Dauer-Mund-Mehl, echte Draniens. Soda-Seife, feinste Strahlen-Stärke, f. Stearin- u. Apollokerzen, doppelt raffiniertes Rüßöl, empfehle im Ganzen und Einzelnen zu den billigsten Preisen. [2163] C. W. Schiff, Neuschkestr. Nr. 58.59.

Frische Mustern empfehle ich von erster Sendung. [2629] Gustav Scholz.

Breslauer Börse vom 1. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Ludw.-Bexbach.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Mecklenburger.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Neisse-Brieger.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Ndrschl.-Märk.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., dito Prior.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., dito Ser. IV.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Oberschl. Lt. A.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., dito Lt. B.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., dito Pr.-Obl.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., dito dito.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Rheinische.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Kessel-Oderberg.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., dito Prior.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Minerva.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Schles. Bank.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Inländische Eisenbahn-Aktion.

Table with 4 columns: Gold und ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., 94 1/2 B., Freib. III. Em.